

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Donnerstag, 17. Juni 1926.

Nr. 141.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rub)

## Nach dem ersten Kampfe.

Von Wilhelm Riefner.

Die rasche Wandlung der Deutschbürgerlichen von Kämpfern für nationale und politische Rechte zu Vassallen und Handlangern der tschechischen Machtklasse, kann, wer ihre Geschichte und ihr Wesen kennt, eigentlich niemanden überraschen. Sie haben, von materiellen Vorteilen verlockt, eben nur eine Maske weggelegt, die ihnen längst schon lästig geworden war.

Aber die Parteien des tschechischen Bürgertums? Wo liegt die Erklärung dafür, daß sie jetzt die tschechischen sozialistischen Parteien mit infernalischen Hohnausdrücken überschütten, wie sie früher nur den Deutschen gewidmet waren und ihre unter Mitwirkung der Deutschbürgerlichen hergestellte neue „Böhmische“ genau so schonungslos handhaben, wie vordem gegen die Koalitionsgegner? Woher die Freude über die Gumminüppel und Säbel der Polizei, die nun auch schon auf tschechisch-sozialdemokratische Arbeiter einhauen? Gewiß: der Widerstand gegen Zölle und Kongrua! Aber ist das eine ausreichende Erklärung für den entstandenen scharfen Gegensatz zwischen dem bürgerlichen und sozialistischen Block im tschechischen Volke? Hat sich hier nicht eine tiefergehende Wandlung anderer Art vollzogen?

Die tschechische sozialistische Arbeiterschaft hat dem Bürgertum den tschechoslowakischen Staat erkämpft geholfen. Ohne ihre Tathilfe hätte die tschechische nationale Revolution nicht siegreich sein können. Das gemeinsam erstrebte und errungene Kampfziel einigte Jahre vor und nach dem Umsturz Bürgertum und Arbeiterschaft, so daß die Illusion entstehen konnte, die Burgfriedensstimmung des Bürgertums würde dauernd fortbestehen, und dieses werde seinen Ehrgeiz daran setzen, der Arbeiterschaft zu helfen, den neuen Staat zu einem sozialen und demokratischen Musterstaate zu machen. Diese Illusionen wurden auch dadurch genährt, daß die Klassengegenstände im tschechischen Volke bis in die ersten Jahre nach der nationalen Revolution noch unentwickelt waren. Die Tschechen waren ein Volk von Arbeitern, Bauern und Kleinbürgern, eine tschechische Kapitalistenklasse gab es nur in embryonalem Zustande. Die Zahl der tschechischen Industriellen, Großgrundbesitzer und Finanzleute war nur gering. Die Besitzer der Produktionsmittel, die reichen Adeligen, die Mächtigen in Industrie und Handel, die Bankgewaltigen, die hohen Beamten und Offiziere waren mit wenigen Ausnahmen Deutsche. Auch die Ausübung der staatlichen und politischen Macht stand unter deutscher Vorherrschaft. Der tschechische Arbeiter, wirtschaftlich ausgebeutet, politisch entrechtet und national unterdrückt, sah seinen Hauptfeind in der deutschen Bourgeoisie, die ihm sowohl in der Gestalt des Klassenfeindes, als auch des nationalen Unterdrückers gegenübertrat. In dem tschechischen Landwirt und Bürger sah er zu einem guten Teile seinen Schicksals- und Leidensgefährten. Das alles begünstigte die Fortdauer eines gewissen patriarchalischen Geistes zwischen den Klassen, der auch im politischen Leben zum Ausdruck kam. In Oesterreich waren die tschechisch-bürgerlichen Parteien Anhänger des gleichen politischen Rechtes, sie kämpften für die nationale Gleichberechtigung, Gegner des Militarismus und Imperialismus, aber sie stimmten auch für manche sozialpolitische Reformen.

Was das tschechische Bürgertum bis zum Umsturz gewesen, ist es längst nicht mehr. Es ist heute nach seiner Zahl, seinem Besitz, seiner Macht im Staate, aber auch nach seiner geistigen und politischen Denkungsart etwas ganz anderes, als das arme Kleinbürgertum von ehemals. Mit beispielloser Geschwindigkeit hat es seine Entwicklung zur kapitalistischen Bourgeoisie vollzogen. Die Aenderung der nationalen und staatlichen Machtverhältnisse hat eine weitgehende Aenderung in der sozialen Zusammenlegung des tschechischen Volkes bewirkt. Aus der bürgerlichen Schicht bestehend, aus einer kleinen Anzahl von wohlhabenden Advokaten,

## Unsere Stellung zu den Staatsangestelltenvorlagen.

Namens der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei gab Genosse Grünzner in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung über unsere Haltung gegenüber den zur Verhandlung stehenden Staatsangestellten- und Lehrgerechtigkeitsvorlagen ab:

Meine Partei hat sich seit jeher mit aller Energie dafür eingesetzt, daß die Dienstverhältnisse der Angestellten des Staates, der staatlichen Betriebe und Unternehmungen und der übrigen Körperschaften in sozialem Sinne geregelt und den Angestellten für ihre Arbeitsleistung angemessene, den herrschenden Lebensverhältnissen angepaßte Bezüge zufließen werden.

In dem vorliegenden Gesetzentwurf vermögen wir jedoch eine solche Regelung keineswegs zu erblicken. Denn den geringfügigen Verbesserungen, die das Gesetz einigen Angestelltenkategorien für die Gegenwart bietet, stehen infolge Festsetzung ungenügender Anfangsbezüge, infolge Verlängerung der Anwärterzeiten, verschlechterter Ernennungs- und Vorrückungsbedingungen, willkürlicher Einzelregelungen und Ortsklasseneinteilung, schwere Nachteile für die Zukunft gegenüber. Ueberdies wurden die Pensionisten mit ihren berechtigten Forderungen auf Gleichstellung aller Pensionistengruppen einschließlich der Abgebauten neuerlich übergegangen.

Unsere entschiedenste Ablehnung fordert aber die Auslieferung der Stellen-systemisierung an die Willkür der Regierung, die neuerliche Einschränkung der Rechte der Selbstverwaltungskörper und die Aufhebung der den Sozialversicherungsinstituten für die Regelung der Dienstverhältnisse ihrer Angestellten bisher zustehenden Autonomie unsere schroffste Ablehnung heraus und schon gar die Fülle von Ermächtigungen für eine Regierung, zu der wir unmöglich Vertrauen haben können.

Wir können ruhig aussprechen, daß wir alles getan haben, um die schweren Mängel des Entwurfes durch gründlich ausgearbeitete und sachlich wohl fundierte Abänderungsanträge zu beheben. Alle unsere Bemühungen wurden aber von der Mehrheit, die sich sonst gern ein Mantelchen der Beamtenfreundlichkeit umhängt, durchkreuzt. Wir wollen trotzdem auch bei der Beratung der Vorlage im Plenum des Hauses unsere Bemühungen fortsetzen. Sollte aber die Mehrheit in ihrem unsozialen Beginnen fortfahren, dann mühen wir uns auch die alleinige Verantwortung für die in ihrer jetzigen Gestalt unannehmbare Vorlage überlassen und unserem Urteil über diese durch ein negatives votum Ausdruck geben.

Wir befinden uns dabei in voller Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der freigeberischen Organisationen, mit welchen wir in allen Phasen der parlamentarischen Verhandlungen im ständigen Einvernehmen gearbeitet haben. Vereint mit diesen werden wir den Kampf für eine gerechte und soziale Regelung der Dienstbezüge und Rechtsverhältnisse der öffentlichen Angestellten mit aller Entschiedenheit fortführen.

\* \*

## Staatsbeamtendebatte im Abgeordnetenhause.

Genosse Grünzner über die Mängel und Gefahren des Gesetzes.

Prag, 16. Juni. Das Parlament ging heute in die Generaldebatte über die Staatsbeamtenvorlage ein. Die Debatte verlief auf Grund von Vereinbarungen mit dem tschechischen sozialistischen Block ruhig, nachdem der Versuch, die Kongruadebatte gemeinsam mit der Debatte über die Beamtenvorlagen abzuführen, energisch zurückgewiesen worden war. Für die Verhandlung der Kongrua, die für Freitag zu erwarten ist, kann man allerdings auf scharfe Zusammenstöße gefaßt sein. Außerdem wird noch ständig nach einer Mehrheit für die Spiritus- und Rudersteuer gesucht; heute fanden diesbezügliche Verhandlungen zwischen Sobotka und Mahrharting als Vertreter der deutschen Volksparteien statt. Alle diese Vorlagen sollen nach dem Plan der Mehrheit noch bis Samstag erledigt werden.

In der Generaldebatte sprach für unseren Klub Genosse Grünzner. Er leste die zahllosen Mängel und Gefahren der Vorlage bloß, die zu ändern wir uns in wochenlangen Ausschus-

verhandlungen vergeblich bemüht haben, und erklärte zum Schluß, daß wir, falls nicht noch in letzter Stunde unsere wohlgemeinten und sachlich begründeten Abänderungsanträge angenommen werden, daraus die Konsequenzen ziehen und unsere Stimmen nicht für das Gesetz abgeben werden.

Der Budget-Ausschuß beschäftigte sich bereits mit der Zuckersteuer; mit Rücksicht auf die schwebende Mehrheit mußte die Sitzung abgebrochen werden; auch der sozialpolitische Ausschuß geriet über die formale Debatte zur Kongrua nicht hinaus; beide Ausschüsse werden schriftlich zur nächsten Sitzung einberufen.

Die Plenarsitzung des Parlamentes begann heute mit einer zweistündigen Verspätung erst um 1 Uhr mittags. Diese Verspätung war durch Verhandlungen verursacht, die zwischen dem tschechischsozialistischen Block und dem Präsidienten Mahypetr geführt worden waren. Das

Gesetz- und Grundbesitzern und einer Masse von kleinen, selbständigen Existenzen ist ein richtiges Bürgertum geworden. Es gibt kaum einen Verwaltungszweig mehr, in dem nicht Tschechen sitzen würden. Tschechische Finanzinstitute sind seit dem Kriege wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden geschossen. Die tschechische Finanzbourgeoisie ist eine gewaltige Macht geworden. Handel und Industrie sind nicht mehr zu einem unbedeutenden Teile in tschechischen Händen. Die gesamte hohe Beamtenenschaft und die hohen Offiziere sind Tschechen. Durch die Bodenreform sind Milliardenwerte an Tschechen übergegangen, das gesamte Lieferungsweesen des Staates sorgt für die wirtschaftliche Stärkung und materielle Bereicherung der tschechischen Besitzklasse. Die Restgüterverteilung hat sogar das Entstehen eines neuen, wenn auch ungeadelten Landadels zur Folge gehabt.

Das tschechische Bürgertum ist reich geworden, damit hat auch seine Denkweise, seine politische Einstellung sich verändert. Es fühlt und denkt nicht mehr wie die Menge von kleinen Leuten, die es früher war. Seine soziale

freundliche Gesinnung hat es sich ebenso angewöhnt, wie seine demokratischen Klären. Es will herrschen, will seinen Reichtum verteidigen, sein Recht auf Ausbeutung geschützt sehen, nicht anders wie seit jeher die deutsche Herrenklasse. Die nationale Koalition? Gewiß, aber nur solange, als sie dem Bürgertum dienbar ist! Demokratie? Man kann sie wünschen, solange sie nicht die Alleinherrschaft stört — sonst Faschismus! Manche vermögen diese Entwicklung nicht zu begreifen, sind wohl der Meinung, nur menschliche Unzulänglichkeit und Undankbarkeit verschuldige es, daß das tschechische Bürgertum heute kein Verlangen mehr zeigt, mit dem Volksgenossen Arbeiter gut auszukommen und ihm statt Entgegenkommen Verständnis, schroffe Diktate bietet, mit den Deutschbürgerlichen dagegen paktiert. Das tschechische Volk macht in seinem Innern gegenwärtig eine heftige Krise durch. Die verschärften Klassengegenstände bewirken politische Umgruppierungen. Der heftige Kampf um Zölle und Kongrua ist nicht die alleinige Ursache, er ist die Erscheinungsform der tiefgehenden Veränderung in der sozialen Struktur des tschechischen Volkes.

## Sozialdemokratischer Wahltag in Bohum.

Ein günstiges Vorzeichen für den Volksentscheid.

Berlin, 16. Juni. (Eigenbericht.) Das Ergebnis der sonntägigen Neuwahlen der Stadtverordneten in Bohum ist für die Sozialdemokratie ein glänzender Sieg, der auf die Stimmung für den kommenden Volksentscheid günstige Schlüsse ziehen läßt. Während alle anderen Parteien infolge der geringen Wahlbeteiligung schwere Einbußen an Stimmen und Mandaten erlitten, gelang es der Sozialdemokratie, ihre Stimmen zu erhöhen und ihre Mandatszahl von bisher sieben auf vierzehn zu verdoppeln. Die Kommunisten gingen von dreizehn auf neun Mandate zurück.

Präsidium hatte nämlich heute vormittag gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Vizepräsidenten beschlossen, die Debatte über die Kongrua gleichzeitig mit jener über die Staatsbeamtenvorlagen durchzuführen, also den sozialistischen Parteien die zu erwartende Obstruktion gegen die Kongrua möglichst zu erschweren.

Gegen diesen Beschluß erhoben jedoch die tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten entschiedenen Protest und verbarren auf getrennter Debatte. Die diesbezüglichen Verhandlungen endeten auch mit einem Siege der Sozialisten. In einer neuerdings einberufenen Präsidialsitzung wurde der erste Beschluß re-assumiert und beschlossen, die Kongrua gesondert zu behandeln.

Als Doszalek nach 1 Uhr die Sitzung eröffnete, teilte er zunächst mit, daß anstelle des verstorbenen Genossen Sillebrand Genosse Wenzel Stanek aus Eger das Abgeordnetenmandat übernimmt.

Nach einigen Zuweisungen an die Ausschüsse nahm das Haus ohne Widerspruch den Kompromißantrag an, die Debatte über die Staatsangestellten-, Lehrgerechtigkeits- und Lehrgerechtigkeitsvorlagen in einem abzufahren. Die Redezeit wurde mit ein, bzw. zwei und drei Stunden je nach der Größe des Klubs festgesetzt.

Zum Lehrgerechtigkeitsgesetz sprachen sodann die Berichterstatter Malik, Benes und Matousek, zu der Lehrgerechtigkeitsvorlage nochmals Malik und Matousek. Das Haus ging dann in die

### Generaldebatte

über alle drei Vorlagen ein.

Als erster Redner hielt der Landwirtsch. Schubert, der nach einem Exkurs über die Notwendigkeit der Zölle sich in nationalen Phrasen erging, die gerade heute, wo die Landwirtsch. der Regierung so blind unterstützen und alle „nationalen Belange“ zurückstellen, absolut nicht am Platze waren. Es wird den Landwirtsch. nicht gelingen, über ihre schmachtvolle Haltung in den letzten Wochen mit ein paar Phrasen hinwegzukommen. Wenn sie so weiter den Tschechischbürgerlichen nachtriefen, dann werden diese kaum „zum Ausgehen gezwungen“ werden, wie Herr Schubert meinte.

Malik (Nationaldem.) erklärte, daß auf dieses Gesetz 300.000 Staatsangestellte warten. Seine Partei habe die Initiative ergriffen und den Kampf um die Erhöhung der Staatsangestelltenbezüge begonnen. Er bedauert, daß das Abbaugesetz noch in Kraft ist, das abzuschaffen oder zu novellieren sei. Aus den Beamten dürfe man nicht Diener der politischen Parteien machen. Es sei merkwürdig, daß die Parteien, welche für die Vorlage stimmten, bei der Bedeckung Schwierigkeiten machen wollen. Alle den Staat liebenden Parteien sollten wieder zu einer neuen aktivistischen Gruppierung zusammenzutreten, wo nicht der „Klub“, sondern die Grundzüge der Demokratie und die Fähigkeiten entscheiden sollten.

Simm (D. Nat.-Zog.) ist mit den Zugeständnissen der Regierung in der Gehaltsfrage nicht zufrieden. Niemand wisse, wieso man zu der Ziffer von 700 Millionen für den Mehraufwand gekommen sei. Das Finanzministerium verlange aber, die früheren Steuererhöhungen eingerechnet, um 280 Millionen mehr als nötig sei. Seine Partei finde schwere soziale Mängel in dem Gesetz; entscheide sich die Mehrheit für den Ausschussbericht, ohne auf die gestellten Abänderungsanträge Rücksicht zu nehmen, dann werde seine Partei gegen die Vorlage stimmen.

Malik (Fisch. Agrar.) erklärt, die Belastung des Staates durch die Gehaltsfrage werde jährlich 5%

Milliarden ausmachen; angesichts dieser Ziffer sei eine Reform der öffentlichen Verwaltung dringend notwendig. Den Staatsangestellten sei durch diese Vorlage das Maximum des Erreichbaren gegeben worden; keine Partei werde für das Gesetz stimmen.

### Genosse Grünzner

verliest zunächst den an anderer Stelle abgedruckten Protest anlässlich gegen die Gewaltmethoden der Polizei anlässlich der beiden letzten Gegendemonstrationen. Zur Vorlage selbst übergehend, führt er u. a. aus:

Seit nahezu einhalb Jahren wird den Staatsbediensteten die Regelung ihrer Bezüge und ihres Dienstverhältnisses versprochen, niemals aber hat die Regierung und die alten Mehrheitsparteien ihre Zusagen an die Staatsangestellten eingelöst. Seit Monaten wurde innerhalb der alten allnationalen Koalition gefächelt, dabei ist für die Staatsbediensteten so gut wie nichts herausgekommen.

Wir stehen nun heute in der Schlussverhandlung und vor der Verabschiedung eines großen Gesetzgebungsaktes, über das die Meinungen sowohl von Volkswirtschaftlern als auch in den Kreisen der Staatsbediensteten sehr geteilt sind.

Wir glauben, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, um die Bezüge durch eine Art neuer Dienstpragmatik dauernd zu regeln. (Gen. Salfenberg: Insbesondere jetzt, wo die Lebensverhältnisse durch die Zölle wieder verschlechtert werden.) Durch die Stabilisierung der Bezüge ist gleichzeitig auch die Abschaffung der sogenannten sozialen und Teuerungszulagen in die Wege geleitet worden. Es wird nicht allzulange dauern, bis den Staatsbediensteten die ihnen jetzt mit dieser Vorlage noch verbleibenden sozialen und Teuerungszulagen vollständig entzogen werden.

Das ganze Gesetz ist in einer raffinierten Art und Weise aufgebaut. Es scheidet die Staatsangestellten in zwei große Interessengruppen, von denen die eine ein momentanes Interesse daran hat, daß das Gesetz so bald als möglich Wirksamkeit erlangt, weil sie einen Gewinn daraus schöpft, die andere, größere Gruppe, aber mit Besorgnis erfüllt ist, weil sie in Zukunft dauernde, langjährige, schwererzerrungene Rechte verliert.

In der ersten Gruppe zählen vor allem die Staatsbeamten von der 5. Rangsklasse aufwärts, dann die Ausgedienten, weil durch die Stabilisierung der Gehälter eine verbesserte Pensionsbemessungsgrundlage entsteht sowie jene Staatsbediensteten, die auf Grund des Gesetzes 394, vom Dezember 1922, vom Bezüge der Familien- und Teuerungszulagen ausgeschlossen waren.

Die zweite Gruppe bilden alle diejenigen, die noch in jungen Jahren stehen, die stabilisiert oder auch nicht stabilisiert sind.

Das ist die große Masse der Staatsbediensteten, die dem Gesetz mit Besorgnis entgegensehen, weil ihnen die langjährigen, schwererzerrungene Rechte dauernd entzogen werden.

Wir haben sowohl im sozialpolitischen Ausmaß, als auch im Budgetausmaß uns bemüht, Verbesserungsanträge

durchzubringen, gegenüber allen Bestimmungen des Gesetzes, die einen Rechtsentzug oder eine Verschlechterung der gegenwärtigen Dienst- und Gehaltsverhältnisse beinhalten. Vor allem sind die Anfangsgehälter in den niederen Gruppen der Beamten und Bediensteten viel zu gering bemessen. Ferner haben wir uns auf das Schärfste gegen die Verlängerung der Anwartschaftsfristen gestellt, die auch eine einschneidende Verschlechterung der gegenwärtigen Anstellungsverhältnisse im Staatsdienst und bei den vom Staat verwalteten Unternehmen und Fonds bedeutet. In langwierigen Verhandlungen im sozialpolitischen Ausschuss gelang es, die 15jährigen Anwartschaftsfristen für die niedrigsten Kategorien um ein Jahr und die fünf- und sechsjährigen Anwartschaftsfristen auf vier- und fünfjährige herabzumindern. Das bedeutet aber immer noch einen gewaltigen Rückschlag gegenüber den heute bestehenden Verhältnissen.

Genosse Grünzner erinnert sodann daran, wie stolz die tschechischen Parteien nach dem Umsturz waren, als sie die alten Ungerechtigkeiten, die Oesterreich an den Staatsbediensteten verübt hatte, wieder gutmachen konnten, als u. a. die Durchführung der Dienstzeit erfolgte. Alle diese Errungenschaften sind den Staatsangestellten schon durch das Abbaugesetz entzogen worden. Damals haben sich insbesondere die tschechischen sozialistischen Parteien durch Regierungserklärungen beschwichtigen lassen, daß diese Bestimmungen nur für die Dauer des Abbaugesetzes gelten sollten.

Heute müssen wir konstatieren, daß wir recht behalten haben, da nach der Regierungsvorlage die Staatsbediensteten aller dieser Rechte dauernd verlustig gehen werden. Nach den Bestimmungen der Regierungsvorlage ist die Systemisierung der Stellen vollkommen der Willkür der Regierung und der Verwaltung überlassen. Und da die Systemisierung der Stellen auf Grund des Normalstandes der Staatsbediensteten, welche nach Durchführung des Abbaugesetzes erreicht werden soll, erfolgt, wird auch die automatische Vorrückung, deren sich bisher die Staatsbediensteten erfreuten, illusorisch gemacht. Die automatische Vorrückung aus einer Gehaltsstufe in die andere wird dauernd unterbunden, weil sie nun an die systemisierte Stellung und auch an die Qualifikation gebunden ist.

Diese Bestimmung wird sich insbesondere gegen die Bediensteten der Kinderheime auswirken.

Eine mindere Qualifikation und der arme Teufel kann Jahre um Jahre sitzen, erreicht vielleicht überhaupt niemals das Definitivum, weil man ihn eben nie auf eine systemisierte Stelle setzen wird.

Das gleiche trifft auch in bezug auf die Arbeiter bei den staatlichen Unternehmungen zu. Die Arbeiter bei den Eisenbahnen z. B. hatten bis heute die Möglichkeit, in 10 Jahren stabilisiert zu werden, nunmehr werden sie nach Paragraph 210 ebenso behandelt werden wie die Hilfsbediensteten in den staatlichen Ämtern, d. h., sie werden erst nach einer vierzehnjährigen Dienstzeit Aussicht haben, den pragmatischen Bediensteten gleich behandelt zu werden. Wenn eine systemisierte Stelle nicht vorhanden ist, so kann der barensende Bedienstete vielleicht 20 Jahre warten.

Diese Regelung der Dienstverhältnisse ist ein gewaltiger Rückschlag in die Verhältnisse, wie sie vor Jahrzehnten im alten Oesterreich herrschten. Eine weitere Verschlechterung gegenüber den bestehenden Verhältnissen bedeutet auch die Neuregelung der Aktivitätszulagen. Die Orts- oder Aktivitätszulagen, wie sie nunmehr genannt werden, werden nicht etwa nach den tatsächlichen Teuerungsverhältnissen in den verschiedenen Gegenden und Orten geregelt, sondern die Regelung

der Ortszulagenklassen ist wiederum nach dem alten System durchgeführt, wie das im alten Oesterreich war, d. h. bloß schematisch nach der Einwohnerzahl des betreffenden Ortes und nicht nach dem Index wie z. B. in Deutschland. Darunter haben insbesondere die Angestellten und ganz vorwiegend aber die Lehrerschaft in den entlegenen Orten auf dem Lande zu leiden. Ferner tritt eine Verschlechterung dadurch ein, daß die Kinderzulagen an weibliche Bedienstete für dieselben nicht gewährt werden. Es wird hier wieder mit zweierlei Maß gemessen und dem „Ermeß“ der Zentralbehörden überlassen, ob eine Querkennung von Erziehungsbeiträgen oder Kinderzulagen an weibliche Bedienstete gerechtfertigt erscheint oder nicht. Weiters ist in der Regierungsvorlage keine Rücksicht auf die berechtigten Forderungen der Altpensionisten

genommen worden. Zu wiederholtenmalen haben die verschiedensten Parteien dieses Hauses, alle Regierungen und sogar der Präsident des Staates den Altpensionisten eine gerechte Regelung ihrer Ruhegehälter zugesagt in dem Sinne, daß ein Ausgleich mit den Reupensionisten erfolgen werde. Bis heute ist in dieser Beziehung noch so gut wie nichts geschehen. Wir haben auch in dieser Beziehung die Regierung aufgefordert, endlich den gerechten Forderungen der Altpensionisten nachzukommen. Die Antwort, die wir darauf bekommen haben, war eine ausweichende, wahrscheinlich beabsichtigt die Regierung einen solchen Ausgleich überhaupt nicht durchzuführen oder wartet man in der Absicht, daß die Alten einstweilen absterben und man ihnen überhaupt nichts zu geben braucht.

Auch die zwangsweise Pensionierten werden von der erhöhten Pensionsgrundlage ausgeschlossen und ebenso alle, die aus nationalitätlichen Gründen vorzeitig in Pension geschickt wurden. Genosse Grünzner geht nun des näheren auf die Verhältnisse bei den staatlichen Unternehmungen und namentlich bei den Eisenbahnen ein. Die Eisenbahner waren bisher etwas besser daran als die Staatsbediensteten im engeren Sinne. Nach dem Paragraph 210 der Regierungsvorlage müssen jedoch die Gehalts- und Dienstverhältnisse bei den staatlichen Unternehmungen ebenfalls nach diesem Gesetze geregelt werden unter Berücksichtigung der „besonderen Verhältnisse des Unternehmens“, also nicht etwa mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand. Hier haben uns im Ausschuss auch jene tschechischen Parteien verlassen, die Eisenbahnangestelltenorganisationen an sich angeschlossen haben.

Der Paragraph 213 der Vorlage bedeutet einen Eingriff in die Autonomie der Selbstverwaltungskörper.

Wir haben uns auch gegen diese Bestimmung gewehrt und die sozialistischen Parteien beider Nationen sind mit uns in einer Linie gestanden. Was ich nicht unterlassen kann, hier öffentlich zur Kenntnis zu bringen, ist, daß bei der Abstimmung unseres Antrages, daß die Selbstverwaltungskörper und die öffentlich-rechtlichen Korporationen aus den Bestimmungen dieses Gesetzes ausgeschlossen werden, daß es wie bisher ihrem autonomen Ermessen überlassen bleiben soll, die Bezugs- und Gehaltsverhältnisse im eigenen Wirkungsbereich und ohne Rücksicht auf die Verhältnisse der öffentlichen Angestellten zu regeln, unsere Herren Landbändler (Rufe: Hör! Hör!) und unsere Christlich-

sozialen gegen unseren Antrag gestimmt haben. Gen. de Witte: Die deutschen Landbändler als Totengräber der Autonomie! Und diese Leute sitzen noch im Verband der Selbstverwaltungskörper, sie sind noch nicht hinausgeworfen! Unerbört! Eine Schande, die nicht wegzuwischen ist! Pui solchen Parteien!

Grünzner: Dadurch haben sie ihre wahre Natur gezeigt. Diese Parteien sind durch die Haltung ihrer Vertreter bei der Abstimmung im sozialpolitischen Ausschuss zu Verrätern an der Autonomie der Selbstverwaltungskörper geworden.

Gen. de Witte: Das gehört plakatier! Da treten sie in Verhandlungen für die Autonomie auf, diese Schwindler!

Was das Lehrgesetz angeht, müssen wir konstatieren, daß die Lehrparität in dem Entwurf nicht vollständig gewahrt

ist. Auf unsere Einwendungen erklärte der Regierungsvorsteher, daß das Gesetz auch die Diebstahlpragmatik der Lehrer darstelle. Beim Vergleich der Beamtengehälter mit den Lehrgesältern werde übersehen, meinte der Regierungsvorsteher, daß die Direktorenzulage eine Ergänzung des Gehaltes darstelle; ein administrativer Beamter mit einem Avancement habe das, was ein Lehrer ohne Avancement hat. Damit wird sich die Lehrerschaft nicht abfinden. 25 Prozent der Lehrerschaft werden die Leiterzulage haben; wie aber sieht es um die anderen 75 Prozent aus, die diese 600 K Zulage nicht beziehen werden? Wir haben also recht mit unserer Behauptung, daß die Parität der Lehrerschaft in der Vorlage nicht im vollen Ausmaße gewahrt war.

Was aber unsere Haltung zu dieser Gesetzesvorlage ganz besonders beeinflusst und uns bestimmt, eine ablehnende Haltung einzunehmen, das ist der Umstand, daß in dieser Vorlage nicht weniger als

62 Regierungsermächtigungen

enthalten sind. In 62 Bestimmungen dieses Gesetzes bleibt es der Regierung überlassen, die verschiedenen Paragraphen auszulagern, in Verbindungen nach eigenem Gutdünken zu verfügen. Schon dieser Umstand allein entscheidet vollständig unsere Haltung gegenüber dieser Vorlage. Man hat die verschiedenen Parteien der alten allnationalen Koalition von Seiten der Regierung eingeschüchtern, indem man erklärte, daß die Regierung die Vorlage eventuell zurückziehen werde. Es ist derselbe Trick, den der Finanzminister Dr. Englis im alten Staatsstellenausschuss — ich glaube es war 1920 — angewendet hat. Damals erklärte er und der gleiche Herr Ministerpräsident Cerny, daß die Staatsbediensteten, wenn die Regierungsvorlage nicht angenommen werde, am ersten des nächsten Monats keine Bezüge ausgezahlt bekommen würden. Die tschechischen sozialistischen Parteien haben sich damals einschüchtern lassen und es scheint auch diesmal so gewesen zu sein. Wollen wir es doch einmal darauf ankommen lassen! Hat doch die Regierung ein ganz besonderes Interesse, diese Vorlage endlich durchzubringen und in Wirksamkeit zu setzen, weil sie in der Hauptsache die Denivellierung bedeutet, die seit Jahren von den höheren Beamtenkreisen betrieben wird. Sie würde es sich also zweimal überlegen, die Vorlage zurückziehen, und wenn es geschähe, würde sie sich wahrscheinlich sehr tummeln müssen, eine neue einzubringen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen polemisiert Genosse Grünzner gegen die Ausführungen des Landbündlers Schubert und weist darauf hin,

Aus dem Tschechischen von Richard Brandeis.

## Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

42 Von Jiri Hausmann.

Nordville, 1. V. Den Freitag der Arbeit und Liebe feierte unsere tapfere Wehrmacht in höchst würdiger Weise durch ein ungemein schönes Unternehmense. In den Annalen der modernen Kriegskunst nicht seinesgleichen hat. Unter persönlicher Führung des Admirals Stierpij landete unsere herrliche Marine bei Nacht am Nordufer von Sudentopien 2 Inf.-Divisionen, welche sich sofort in unüberwindlichen Angriff des Hafens Port-Wish bemächtigten, die Besatzung gefangen nahmen und den Boden für das Nachrücken weiterer Transporte, die schon unterwegs sind, vorbereiteten. Der vollständig überraschte Gegner hielt erst jetzt in aller Eile Verstärkungen herbei, die indes den glänzenden Erfolg unseres Unternehmens nicht mehr bedrohen können.

Nördliche Front: Situation im ganzen unverändert. Edl. v. Käfer, Gmj.

Nordville, 2./V. Südliche Front: Nachdem wir den Widerstand der ungeordneten Feindeshaufen gebrochen haben, rückt unsere Armee, von 2 Marinebrigaden unterstützt, unauffhaltsam in nördlicher Richtung vor. Die Bevölkerung, der Kriegsgewinn überdrüssig, begrüßt uns überall als Befreier und bereitete namentlich in Port-Wish dem Admiral Stierpij spontane Huldigungen. Leider versuchten einige bewaffnete Zivilisten, diese Kundgebungen gewaltsam zu hindern, und wurden deshalb nach den Satzungen des internationalen Rechtes zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Unter dem Eindruck der geschilderten Mißfolge stellte der Feind auch an der nördlichen Front seine Vorrückung auf der Linie, die sich im allgemeinen von Taubenstadt über den sog. „Chemin des Messieurs“ zur Cote 253 an der Küste des Dividempetratischen Meerbusens führt, ein. Auf dieser Linie haben sich auch unsere Streitkräfte verschanzt und streng alle matten eirenophorischen Teilangriffe abgeschlagen. Es scheint, daß das regnerische Wetter bald

von einem günstigeren abgelöst werden wird. Edl. v. Käfer, Gmj.

Nordville, 4./V. Längst der ganzen Breite der „Liebeshalbinsel“ verfolgen wir unermüdet die Reste der feindlichen Armeen. Vier frisch auf dem Schlachtfeld eingelangte Divisionen wurden von uns umzingelt, von ihrer Operationsbasis abgeschnitten und in voller Ausrüstung mit samt dem Generalstab gefangen genommen. Im ganzen fielen in unsere Hände bereits mehr als 120 Tausend Mann und eine riesige Anzahl von Geschützen und Kriegsmaterial. Der Vormarsch dauert an.

An der nördlichen Front Ruhe. Edl. v. Käfer, Gmj.

Nordville, 7./V. Südliche Front: Der rechte Flügel des Feindes setzte sich auf dem Rücken der heil. Genovefa fest und ist bemüht, sich dort einzugraben; etwas südlich davon erstürmten wir nach hartnäckigem Kampfe die Zuckersabrik bei Jungspitz-Katharrinen-

berg. Von unserem rechten Flügel aus sehen wir schon ganz deutlich das Meer. Edl. v. Käfer, Gmj.

Nordville, 8./V. Von beiden Fronten nichts zu melden. Edl. v. Käfer, Gmj.

Den angeführten Generalstabsberichten, mögen sie auch stellenweise bedeutend voneinander abweichen, kann man mit Sicherheit wenigstens so viel entnehmen, daß die südtopische Armee nach Abwehr der ersten Offensive des Generals Haub-Eggen Bellicausus eroberte und im allgemeinen bis zur Linie Taubenstadt-Chemin des Messieurs-Cote 253 vordrang, während es den von Admiral Stierpij gefandenen Truppen gelungen war, die ganze Liebeshalbinsel bis zur Linie: Rücken der hl. Genovefa-Katharrinenberg-Des Mers zu besetzen. Nach weiteren vollen fünf Monaten ist auf keiner der beiden Fronten eine wesentliche Veränderung wahrzunehmen. Der eindringende Winter (Mopien liegt auf der südlichen Halbinsel) verhinderte offenbar Angriffsoperationen größeren Stiles. Nur um die Zuckersabrik Katharrinenberg wurde ständig hartnäckig gekämpft und ihre Trümmer gingen fast täglich aus einer Hand in die andere.

Uebrigens erläutert der Situationsplan der Stand der Dinge am anschaulichsten. (Fortsetzung folgt.)

die Linie Cote 253 — Chemin des Messieurs — Taubenstadt und haben uns dort in fest gebauten Stellungen eingerichtet.

Nordville, 4./V. Südliche Front: Der planmäßigen Durchführung unserer Operationen wagt der Feind keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen und verfolgt nur zögernd die Kampfeinheiten, die sich von ihm losgelöst haben. Das 19. Inf.-Regt. „Trappisten“, welches seine Stellungen so heldenhaft verteidigt hatte, daß es vergaß, mit den andern Truppen Schritt zu halten, wurde auf der Höhe 983 von drei feindlichen Brigaden angegriffen, schlug sich aber mit unerhörter Tapferkeit durch und brachte noch einige Duzend Gefangene mit.

An der nördlichen Front Ruhe. Edl. v. Käfer, Gmj.

Nordville, 7./V. Südliche Front: An der neubefestigten Linie, die sich in südwestlicher Richtung längs des Rückens der hl. Genovefa zur Festung Des Mers erstreckt, wiesen wir heute alle feindlichen Versuche zu weiterem Vordringen ab. Die Zuckersabrik

bei Jungspitz-Katharrinenberg, die für kurze Zeit von uns freiwillig geräumt worden war, wurde um die Mittagsstunde durch einen tschechischen Vorstoß der Südtopischer Scharfschützen zurückerobert.

An der nördlichen Front Ruhe. Von Schläfer, Gmj.

Nordville, 9./V. An beiden Fronten nichts zu melden. Edl. v. Käfer, Gmj.

Den angeführten Generalstabsberichten, mögen sie auch stellenweise bedeutend voneinander abweichen, kann man mit Sicherheit wenigstens so viel entnehmen, daß die südtopische Armee nach Abwehr der ersten Offensive des Generals Haub-Eggen Bellicausus eroberte und im allgemeinen bis zur Linie Taubenstadt-Chemin des Messieurs-Cote 253 vordrang, während es den von Admiral Stierpij gefandenen Truppen gelungen war, die ganze Liebeshalbinsel bis zur Linie: Rücken der hl. Genovefa-Katharrinenberg-Des Mers zu besetzen. Nach weiteren vollen fünf Monaten ist auf keiner der beiden Fronten eine wesentliche Veränderung wahrzunehmen. Der eindringende Winter (Mopien liegt auf der südlichen Halbinsel) verhinderte offenbar Angriffsoperationen größeren Stiles. Nur um die Zuckersabrik Katharrinenberg wurde ständig hartnäckig gekämpft und ihre Trümmer gingen fast täglich aus einer Hand in die andere.

Uebrigens erläutert der Situationsplan der Stand der Dinge am anschaulichsten. (Fortsetzung folgt.)

daß die deutschen Landwirtschafter und Christlich-sozialen seit Jahren gegen die Staatsbediensteten, und besonders gegen die Eisenbahner Sturm gelaufen sind.

Er bringt des weiteren äußerst reichliches Material über die ungeheure Benachteiligung des deutschen Elementes bei Entlassungen vor und infolge des Abbaues, auf das wir noch zurückkommen werden.

Zum Schluß seiner fast zweistündigen, beifällig aufgenommenen Rede verlas Genosse Grünzner noch die Erklärung über den grundsätzlichen Standpunkt unserer Partei zur ganzen Vorlage. Wir bringen sie an anderer Stelle.

Die Debatte geht bis nach 11 Uhr nachts weiter.

Nächste Sitzung morgen, den 17. Juni, halb 10 Uhr vormittags.

### Die Prager Zolldemonstrationen.

Protest unserer Parlamentsfraktion gegen das Vorgehen der Polizei.

Bevor ich in die Erörterung des Verhandlungsgegenstandes eingehe, habe ich den schärfsten Protest meines Klubs gegen die unershörten Gewaltmethoden vorzubringen, welche in den letzten Tagen von einer Zufallsmehrheit dieses Hauses und der ihr gefügigen Regierung zur Durchsetzung des Zolldiktates in und außerhalb des Parlamentes angewendet worden sind. Durch Verschulden der Polizei ist es innerhalb weniger Tage zweimal zu Blutvergießen gekommen. Als am Freitag abends auf dem Pavlovplatz eine Protestversammlung gegen den Zoltraub stattfand, hat die Polizei alle Zugänge dieses Platzes bis auf einen einzigen abgesperrt und dadurch die nachfolgenden Zusammenstöße erst verursacht. Am Dienstag hat berittene Polizei auf die sich von der Protestversammlung in voller Ruhe entfernenden Demonstranten eine förmliche Attacke unternommen.

Wir fordern die Regierung auf, sich wegen dieses Vorgehens vor dem Hause zu verantworten, und rufen die Arbeiterklasse zur Fortsetzung ihres Abwehrkampfes gegen das reaktionäre System auf.

Gleichzeitig aber stellen wir die Schuld jener deutschen Parteien, welche sich um einiger Klassenprivilegien willen, dazu hergegeben haben, diese Gewaltmethoden durch ihr parlamentarisches Votum zu decken, hiemit in aller Form fest. Dieselben Parteien, welche alle die Jahre hindurch einen Kampf gegen die Vergewaltigung der Minderheit in diesem Parlament führten, haben sich in den letzten Wochen an allen Vergewaltigungen der Minderheit aktiv beteiligt, und bei der Abstimmung über die Zollvorlage durch ihr Votum einen unerhörten Geschäftsordnungsbruch möglich gemacht, wie er selbst in diesem, an Gewalttaten so reichen Parlament noch nicht vorgekommen ist.

Die Abstimmung über die Zollvorlage war eine Provokation, die wir ruhig hinzunehmen keineswegs genehmigt sind. Die Ausschließung aller oppositionellen Abänderungsanträge von der Abstimmung, während gleichzeitig Abänderungsanträge der Mehrheit zur Abstimmung gebracht wurden, ist ein reiner Willkürakt gewesen, der sich nicht wiederholen darf, wenn in diesem Parlament überhaupt noch eine Verhandlung oder Beratung möglich sein soll.

Wir erklären offen, daß wir uns gegen die Wiederholung eines derartigen, der Geschäftsordnung und allen parlamentarischen Gepflogenheiten höhn sprechenden Vorgehens mit allen Mitteln zur Wehr setzen werden.

Genosse Dr. Czoch hat außerdem namens unseres Klubs an den Innenminister eine dringliche Interpellation gerichtet, worin die Verantwortung der Polizei festgestellt und erklärt wird, daß der Ministerpräsident als Innenminister die Pflicht habe, sich vor dem Parlament zu rechtfertigen.

### Halentreuzlerung in Brünn.

Brünn, 16. Juni. Die Lorbeeren ihrer Hannoveraner Gefinnungsgenossen liehen auch den Brünnern Hr. Germanen keine Ruhe. Heute hielten die böllischen Studenten in der Aula der deutschen Technik eine Versammlung ab, deren Zweck es war, ihren Geistesbrüdern in Hannover den Beifall über deren Lausüberredungen gegen Professor Seiffing zum Ausdruck zu bringen. Weiters wurde beschlossen, von heute mittags bis morgen nachmittags in den „Streik“ zu treten. Nachmittags standen die Herrchen tatsächlich vor den beiden Eingängen zur Technik und verwohnten Hörern, die arbeiten wollten, den Eintritt. Der Rektor bemühte sich diesmal in anerkannter Weise persönlich, dem Unfug zu steuern, verwarf den „Streikposten“ in scharfen Worten ihr Verhalten und zwang sie zum Verlassen des akademischen Bodens.

Nachmittags fand unter dem Vorsitz des Obmannes der deutschen sozialistischen Studenten Genossen Weinberger eine Sitzung der Vertreter der nicht streikenden akademischen Vereine statt, die die Abhaltung einer gemeinsamen Protestversammlung am morgigen Tage beschloß.

# Gegen den unerhörten Geschäftsordnungsbruch bei der Zollabstimmung.

## Scharfer Protest des Gen. Dr. Czoch gegen den geschäftsordnungswidrigen Abstimmungs Vorgang.

Genosse Dr. Czoch hat im Namen unserer Parlamentsfraktion an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses wegen der Anwendung des § 57, Abs. 2. der Geschäftsordnung bei der Abstimmung über die Zollvorlage folgende Anfrage gerichtet:

Bei der Abstimmung über den Antrag Makata und Genossen auf Abänderung des Zollsatzes hat der Herr Präsident zum erstenmal in der Geschichte des tschechoslowakischen Parlamentes von der Bestimmung des § 57 (2) der Geschäftsordnung Gebrauch gemacht und dadurch herbeigeführt, daß über mehr als 1000 Abänderungsanträge, von mehr als zwei Fünfteln aller Abgeordneten ausgehend, einfach hinweggegangen wurde, ohne daß sie auch nur der Abstimmung unterzogen wurden. Wir sehen uns genötigt, gegen diesen Vorgang allerhöchste Verwahrung einzulegen, weil er nicht nur eine Vergewaltigung der Minderheit, sondern auch eine trasse Verletzung der Geschäftsordnung darstellt.

Der § 57 (1) der Geschäftsordnung schreibt vor, daß der Präsident bei der Feststellung des Abstimmungsverganges darauf zu sehen hat, daß die wahre Meinung der Mehrheit zum Ausdruck komme. Es ist ausgeschlossen, daß diese wahre Meinung zur Geltung kommen kann, wenn dem Parlamente überhaupt keine Gelegenheit gegeben wird, seine wahre Meinung über die vorgelegten Abänderungsanträge zum Ausdruck zu bringen. Die Stellung der grundsätzlichen Vorfrage, ob eine bestimmte Vorlage überhaupt beschlossen werden soll, sagt über die Gestaltung dieser Vorlage in den Einzelheiten noch gar nichts aus. Im konkreten Falle kann der grundsätzliche Beschluß, daß der Zollsatz überhaupt abgeändert werden soll, nicht den mindesten Einfluß darauf haben, ob bestimmte Einzelposten dieses Tariff geändert werden sollen und in welcher Höhe diese geänderten Tarifposten festzusetzen sind.

Die grundsätzliche Vorfrage, die der Herr Präsident gestellt hat, machte die Abstimmung über die einzelnen Abänderungsanträge nicht nur nicht überflüssig, sondern erst recht erforderlich. Denn, wäre die Vorfrage verneint worden, so hätte das nicht bedeutet, daß nimmehr die Abänderungsanträge einzeln zur Abstimmung zu stellen sind, sondern daß die Vorlage überhaupt gefallen ist. Durch die Bejahung der Vorfrage wurde also für die Abstimmung über die einzelnen Abänderungsanträge erst die Grundlage geschaffen.

Die Richtigkeit dieser Darlegung wird noch durch den Umstand bestätigt, daß in der Tat keineswegs alle Abänderungsanträge von der Abstimmung ausgeschlossen wurden, sondern daß der Herr Präsident vielmehr über die vom Berichterstatter zur Annahme empfohlenen Abänderungsanträge ausdrücklich abstimmen ließ. Da der Berichterstatter nicht die Mehrheit ist, nicht von vornherein den wahren Willen der Mehrheit zum Ausdruck bringen kann, bedeutet das nichts anderes, als daß der Herr Präsident aus der großen Zahl der vorgelegten Abänderungsanträge willkürlich, und keineswegs auf Grund der Antwort auf die prinzipielle Vorfrage, einzelne Anträge heraus hob und zur Abstimmung brachte, während er alle übrigen einfach überging.

Dadurch wird die Vergewaltigung der Minderheit und die Verletzung der Geschäftsordnung um so offenkundiger.

Die Vorfrage, welche der Herr Präsident gestellt hat, hätte also bei richtiger Auslegung ihrer Bedeutung und bei richtiger, unparteiischer Anwendung der Geschäftsordnung keine Vereinfachung der Abstimmung und schon gar nicht die summarische Beiseitigung des überwiegenden Teils der Abänderungsanträge herbeiführen können.

Dazu kommt aber noch der Umstand, daß die Vorfrage, so wie sie gestellt wurde, überhaupt keinen Sinn hatte. Die Frage lautete, ob das Haus grundsätzlich die Abänderung des Zollsatzes beschließen wolle. Aber diese Frage war schon durch den Beschluß des Hauses erledigt, in die Spezialdebatte einzugehen und den vorliegenden Entwurf zur Grundlage der Detailberatung zu nehmen. Die Vorfrage war also vollkommen überflüssig, stellte keinerlei strittige Frage klar und war nicht im mindesten geeignet, die wahre Meinung der Mehrheit zum Ausdruck zu bringen.

Es steht also ganz unzweifelhaft fest, daß durch die Stellung dieser Vorfrage und die nachfolgende summarische Abstimmung die Geschäftsordnung verletzt worden ist.

Darüber hinaus aber widerspricht dieser Vorgang der parlamentarischen Gepflogenheit, welche eine entsprechende Rücksichtnahme auf berechtigte Wünsche der Minderheit erfordern, und war geeignet, die Würde des Hauses herabzusetzen und die Möglichkeit der weiteren parlamentarischen Arbeit schwer zu gefährden.

Aus allen diesen Gründen fragen wir den Herrn Präsidenten:

1. Wie rechtfertigt der Herr Präsident die Anwendung des bei der Zollvorlage gehandhabten Abstimmungsmodus?

2. Wie rechtfertigt es der Herr Präsident insbesondere, daß er zwar die überwiegende Mehrheit der Abänderungsanträge von der Abstimmung ausschloß, über bestimmte, willkürlich herausgegrif-

# Die Zollvorlage vor den Senatsausschüssen.

## Genosse Polach über die wirtschaftliche und politische Seite der Zölle. Landwirtschafter und Alerikale für Politik der eigenen Tasche.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Senates ging die Dienstag begonnene Debatte über die Zölle gestern weiter. Nachdem Dr. Moku (tschech. Soz.) seine gestern begonnenen Ausführungen beendet hatte, gab Zuleger (deutscher Agrarier) namens seiner Partei eine „Erklärung“ ab. Es sei heiligste Pflicht seiner Partei, für die heimische Produktion insbesondere der Landwirtschaft einzutreten. Die Landwirtschaft dürfe nicht dem Untergange preisgegeben werden. Das Schicksal der landwirtschaftlichen Arbeiter hängt von der Annahme der Zollvorlage ab.

### Gen. Polach

Ich sage noch einmal die wirtschaftlichen und sozialen Argumente, die gegen eine so verderbliche Wirtschaftspolitik sprechen, zusammen, zerpfückte die Scheinargumente und Sophismen der Schutzpartei und beschäftigte sich dann eingehend mit den deutschbürgerlichen Parteien und den Motiven ihres volkverderbenden korrupten Verhaltens in dieser Schicksals- und Lebensfrage der arbeitenden Bevölkerung. Der Redner führte die Phrase der Förderung einer paritätischen Behandlung der Agrarier und Arbeiter auf ihren wahren Kern zurück, indem er die soziale Disparität von Arbeitern und Großagrariern aufzeigte. Auf agrarischer Seite kämpft man um Erhöhung des arbeitslosen Renteneinkommens, um eine weitere gute Verzinsung des investierten Kapitals, also um ein kapitalistisches Interesse. Die Arbeiter, Beamten, Angestellten und Kleingewerbetreibenden, die sich gegen die Wucherzölle wehren, kämpfen um den Schutz ihres gegenüber der Vorkriegszeit noch mehr erniedrigten Lebensniveaus in einem Zeitpunkte schwerer Wirtschaftskrise. Die Agrarier und ihre Verbündeten vergessen in ihrer Haggier daran, daß wir kein autarker Staat sind, daß der überwiegende Teil unserer Bevölkerung von der Exportmöglichkeit unserer Industrie abhängig ist. Sie vergessen aber auch, daß es doch nicht nur auf die Konsumfähigkeit jenes kleinen Teiles der landwirtschaftlichen

fene Anträge aber dennoch eine Abstimmung vornehmen lieh.

Auch der Klub der tschechischen Sozialdemokraten hat an den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses ein Schreiben gerichtet, worin er gegen die Art der Abstimmung über den Zollantrag entschieden Protest einlegt und namentlich sich dagegen wendet, daß der Präsident des Hauses vorher weder die Parteien verständigt, ja nicht einmal den Mitgliedern des Präsidiums von seinem Vorgehen rechtzeitig Mitteilung gemacht hat. Der Klub stellt fest, daß der Vorsitzende die Grundsätze der Loyalität hiedurch verletzt hat, und hofft, daß er in Zukunft Mitleid entgegen werde, wie sie im Parlament am Samstag angewendet wurden.

Bevölkerung ankomme, der von den Schutzzöllen etwas zu erhoffen hat, sondern weit mehr auf die Konsumfähigkeit der übrigen 90 Prozent der Bevölkerung. Die Behauptung der Agrarier, sie würden auf die Lebensmittelzölle gern verzichten, wenn sie die Industriezölle nicht zu tragen hätten, weißt sich als Augenaußwischerei und Täuschungsversuch. Niemand hat die Agrarier versucht, gegen die Industriezölle ernstlich zu kämpfen. Die deutschbürgerlichen Herrschaften werden ihr Verhalten, durch das sie ihren nationalen Einheitsfrontschwund selbst entlarven, auch noch außerhalb des Parlamentes zu vertreten haben. Dabei ist es angebracht, der augenblicklichen politischen Situation frohlich, ob sie ihren Gewinn noch in die Scheunen bringen werden.

Während der Rede des Genossen Polach kam Herr Zuleger aus seiner gewöhnlichen Ruhe. Er machte Zwischenrufe, in denen er die „jüdischen Händler“ als Wähler der Sozialdemokratie bezeichnete, in diesem Zusammenhange in nicht besonders verständlicher Weise den Professor Kaska und die demokratische Partei nannte. Es war nicht zu verkennen, daß der agrarische Eifer in Ermangelung guter Gründe zu schlechten politischen Manieren führt.

Interessant war die Rede des deutschlerikalischen Dr. Stollberg. Er gab sich ganz offen als Sprecher jenes Teiles der Agrarier, die etwas auf dem Markte zu verkaufen haben. Eine rasche Erledigung der Zollvorlage nach der Beginn der Ernte sei notwendig. Daher hätte seine Partei gegen eine Reihe von Anträgen im Hause gestimmt, gegen welche sie sonst wäre. Diese zynische Bekenntnis zur politischen Grundlosigkeit aus Gründen des materiellen Vorteils ist in der Reihenfolge der christlichsozialen Taten in diesen Tagen ein besonderes Schmachstück. Dann versicherte er noch, daß ihm daran liege, daß der frühere Großgrundbesitzer nicht noch mehr geschädigt werde. Dieser Herzogenston des alten Aristokraten klang eher als alles übrige.

Parteierrückungen nicht erfolgt werden kann. Die Gesamtparteilung billigt das Verhalten des Bundeslanglers Dr. Ramek.

Dieses Kompromiß innerhalb des christlichsozialen Lagers kann auf die Haltung der Sozialdemokraten nicht den geringsten Einfluß ausüben. Vor allem verharri der Wiener Stadtschulrat auf seinem alten Standpunkt; voraussichtlich wird die ganze Angelegenheit auch morgen im Parlament aufgerollt werden.

### Ein neuntes Kabinett Briand.

Paris, 16. Juni. Briand hat den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts erhalten und angenommen. Die Mehrzahl der Persönlichkeiten, die im Laufe des Tages vom Präsidenten Doumergue empfangen worden sind, hatten dem Präsidenten der Republik diese Lösung der Kabinettskrise empfohlen. Vormittag hat Briand erklärt, daß er eine überzürzte Lösung der Kabinettskrise für das verkehrteste halte. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge müsse man sich Zeit lassen und man müsse das neue Kabinett, dem schwerste Aufgaben bevorstehen, auf einer soliden Grundlage bilden.

Nach seinem Empfang durch den Präsidenten der Republik hatte Briand eine lange Unterredung mit Poincaré am Quai d'Orsay. Es verlautet, daß Poincaré sich dazu bereit erklärt hat, als Finanzminister in ein neues Kabinett Briand einzutreten. Briand ist nun daran, sein neuntes Kabinett zu bilden.

### Unterrichtminister Dr. Schneider demissioniert.

Die Sozialdemokraten verharren auf ihrem Standpunkt.

Wien, 16. Juni. (AP.) Bundesminister für Unterricht Dr. Schneider hat heute dem Bundespräsidenten sein Demissionsgesuch überreicht. Der Bundespräsident hat die Demission angenommen und den Bundesminister für soziale Verwaltung Dr. Josef Retsch mit der vorläufigen Fortführung der Geschäfte des Bundesministeriums für Unterricht betraut.

Wien, 16. Juni. (Eigenbericht.) Die christlichsoziale Nachrichtenzentrale veröffentlicht ein Komunique der christlichsozialen Gesamtparteileitung über die Schulfrage, in dem es u. a. heißt: Die Gesamtparteileitung ist außerstande, die Ergebnisse der im Laufe der letzten Woche im Unterrichtsministerium geführten Verhandlungen als bindend anzuerkennen; vor der Entscheidung in diesen Fragen hätten vor allem die Landeslehrer gehört werden müssen, deren Meinung durch

## Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Freitag.

Prog. 269, 11.30: Landwirtschaftsamt und Bienenwachrichten. 12: Zeitungsamt der Prager Sternwarte. 14: Börsennotizen. 16.30: Nachmittagskonzert. Spielt Benedikt Blabandt: 1. J. Kobart: Untere Gesänge. Wozisek. 2. Solanet: Die Berlesche. Wozisek. 3. Fr. Lich: Schwäbische Walzer. 4. Karl Goller: Rieder, Postpouri. 5. Stroubal: Rändler. 6. Fr. Maly: Anna, Wozisek. Sonnenstein, Gogrell. 7. Fr. Lich: Pepinta. Wozisek. 8. Solanet: Galopp. 17.30: Kinderlandkinder. Lehrer H. Schweißlitz: Erzählungen aus dem Walde. 17.45: Börsennotizen und Postenmarktpreise. 18.15: Landwirtschaftsamt und Bienenwachrichten. Landwirtschaftsamt und Bienenwachrichten. Vegetationsrat Ang. Spafel: Die Energie des amerikanischen Volkes. 19: Sendung für deutsche Abnehmer des H. J. Prof. Dr. Viktor Langhaus, Direktor der staatlichen biologischen Anstalt Göttingen. Böden: Bienenwachrichten. 19.28: Wettervorhersage. 19.30: Konzert der Absolventen des staatlichen Musikonservatoriums in Prag (2. Abend). Vortragung aus dem Habsburgsal in Weidenberg. 1. J. Terefelemon: Solo de Concert. Op. 82, für Fidele. 2. Gled-Zaint: Sängs: Corrice für die drei bis vier Bläser. 3. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 4. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 5. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 6. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 7. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 8. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 9. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 10. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 11. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 12. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 13. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 14. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 15. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 16. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 17. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 18. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 19. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 20. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 21. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 22. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 23. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 24. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 25. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 26. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 27. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 28. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 29. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 30. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 31. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 32. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 33. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 34. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 35. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 36. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 37. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 38. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 39. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 40. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 41. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 42. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 43. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 44. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 45. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 46. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 47. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 48. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 49. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 50. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 51. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 52. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 53. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 54. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 55. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 56. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 57. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 58. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 59. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 60. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 61. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 62. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 63. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 64. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 65. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 66. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 67. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 68. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 69. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 70. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 71. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 72. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 73. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 74. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 75. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 76. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 77. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 78. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 79. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 80. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 81. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 82. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 83. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 84. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 85. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 86. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 87. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 88. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 89. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 90. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 91. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 92. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 93. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 94. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 95. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 96. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 97. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 98. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 99. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 100. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine.

Brünn, 521, 14.20: Prager Effektenbörse. Wetter, Sport, Theater und Nachrichten des Frehdaros. 17.40: Kinderlandkinder. 18: Zeitungsamt. Landwirtschaftsamt. Prof. Dr. Wacht: Das Sammeln von Heilkräutern. 18.20: Vortrag Prof. Dr. Traub: Die prähistorische Tierwelt des Rieses und die Tierwelt 1868. 19: Konzert. Mitwirkend: Wladimir des Wladimirischen Quartetts. 1. Medea Giaris: Sonata für Violin und Klavier. 2. J. Maly: Drei Lieder. 3. Post: Hildegarde für Viola und Klavier. Op. 94. 4. W. E. Bismarck: 3 Lieder. 5. Max Krus: Romane für Viola und Klavier. Op. 88. 6. Anton: Das Bräutigam-Gesangsduett. 7. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 8. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 9. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 10. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 11. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 12. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 13. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 14. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 15. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 16. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 17. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 18. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 19. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 20. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 21. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 22. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 23. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 24. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 25. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 26. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 27. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 28. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 29. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 30. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 31. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 32. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 33. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 34. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 35. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 36. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 37. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 38. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 39. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 40. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 41. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 42. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 43. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 44. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 45. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 46. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 47. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 48. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 49. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 50. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 51. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 52. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 53. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 54. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 55. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 56. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 57. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 58. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 59. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 60. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 61. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 62. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 63. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 64. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 65. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 66. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 67. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 68. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 69. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 70. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 71. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 72. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 73. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 74. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 75. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 76. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 77. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 78. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 79. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 80. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 81. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 82. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 83. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 84. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 85. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 86. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 87. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 88. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 89. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 90. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 91. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 92. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 93. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 94. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 95. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 96. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 97. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 98. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 99. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine. 100. H. J. Terefelemon: Sonate für Klavier und Violine.

# Die Schwindler

schreiben

## „Gegen Wucher und Teuerung!“

### Ein Versuch plumpster Bauernfängerei durch die gebrandmarkten Christlichsozialen!

Noch sind die Agrarzölle nicht in Wirksamkeit und schon machen sie sich in Preissteigerungen fühlbar. Das arbeitende Volk ohne Unterschied der Nation ist aufs höchste erbittert über das niederträchtige Attentat, das da von den tschechischen und deutschen Parteien des Geldsacks auf das Proletariat verübt wird und geht auf die Straße. Am stärksten aber macht sich die Empörung des Volkes gegen die Merkmalen Luft, die das soziale Interesse des Volkes um einen Judaslohn verschachteln. Und mit doppelter Wucht trifft die Volkswut die deutschen Christlichsozialen, die — Heil den deutschen Priestern! — auch noch den nationalen Verrat in die Waage warfen, nur um für ihr niedriges Parteinteresse etwas zu ergattern.

Es ist aber fast ohne Beispiel in der Geschichte und Publizistik selbst der christlichsozialen Partei, wie deren Presse jetzt mit Rohkäuferschmanieren und ordinärster Bauernfängerei schwarz in weiß umzulügen und so einen neuerlichen Beitrag am Volke auszuüben versucht.

Die „Deutsche Presse“, das Hauptorgan der deutschkatholischen Zöllner, geht, eben nachdem sie dem Zollantrag im Abgeordnetenhaus zum Siege verholfen und während sie noch mit den tschechischen Rechtsparteien laut dem Zeugnis der Regierungspresse „durch Dick und Dünn“ gehen, um Wucher und Teuerung endlich Geschick werden zu lassen,

„gegen Wucher und Teuerung“

los.

Das ehrenwerte Blatt schreibt:

„Bevor noch die landwirtschaftlichen Zölle angenommen waren, also ohne auch nur den Schein einer Berechtigung, haben gewissenlose Volksverheer das Geschrei erhoben: „Es muß eine Teuerung kommen!“ Das war für die Produzenten, für geldgierige Großhändler, für wucherische Zwischenhändler das Signal, mit den Getreide- und Weizenpreisen in die Höhe zu gehen. Ohne jeden Zollzuschlag haben sie eingekauft, was sie nun teuer verkaufen wollen!“

Die „gewissenlosen Volksverheer“ haben nicht, wie das Blatt verlogen schreibt, geschrien: „Es muß eine Teuerung kommen!“, sondern „Es wird eine Teuerung kommen!“ und diese Voraussage bestätigt sich eben schon. Aber wach unerschütterlich und dabei dünner Schwindel ist es doch von den vor der Verantwortung heute schon zitternden Christlichsozialen, dem Volk einreden zu wollen, daß die Teuerung einsehende, weil die „Volksverheer“ sie vorausgagten!

Die sichere Aussicht auf Zölle führt heute schon die Teuerung nach den Gesetzen kapitalistischer Produktion und Güterverteilung zwangsläufig herbei und die Christlichsozialen trifft die Hauptschuld, wenn die ihnen dankbaren Händler schon heute dem Arbeiter jeden Bissen Fleisch verteuern.

„Wie ist die Teuerung zu vermeiden?“

fragen die Jesuiten, die jene herbeigeführt haben und beantworten die selbstge-

heitsfront der gesamten Arbeiterschaft. Die Arbeiter aller politischen Schattierungen zogen einheitlich und gemeinsam, denn sie hatten diesmal ein gemeinsames, von allen anerkanntes und angenommenes Ziel, die Verteidigung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft vor der brutalen Zucht der Merkmalen und Agrarier, also eine natürliche notwendige und dringende Einheitsfront, nicht jene Finte, mit der die Arbeiterschaft für ein unklares Ziel gejagt wird, sondern für Ziele, über die ohne die Arbeiterschaft in den geheimen Klubs Fremdnationaler entschieden wird. Nicht die Einheitsfront im Sinne der bekannten kommunistischen Propaganda, sondern unsere tschechische und Arbeiterfront. Die rote Fahne dieser Front ist nicht die Fahne der Vernichtung, sondern die Fahne des Kampfes für konkrete und erreichbare Ziele, die sich die Arbeiterschaft selbst ohne fremdes Kommando stellt. Es war gestern auch zu sehen, was für einen würdigen Eindruck die Einheitsfront zu erwecken vermag, wenn sie aus dem einseitigen Agitationsgeleise kommunistischer Regie herausgerissen wird und wenn sie beherrscht wird von dem Geist der bewußt sozialistischen und im Fortkommen der Sozialdemokratie erzogenen Arbeiterschaft.“

In dem Aufruf an ihre Parteiangehörigen, welchen die Zeitung der tschechischen sozialistischen Partei im „Česté Slovo“ veröffentlicht, heißt es in bezug auf die Kommunisten: „Die Exekutive warnt alle Anhänger der tschechoslowakischen sozialistischen Parteien, sich von den Kommunisten zu gemeinsamen Kundgebungen verleiten zu lassen, denn die kommunistische Partei hat niemals im Sinn, der Not der arbeitenden Schichten zu wehren, sondern mißbraucht die gerechte Empörung des arbeitenden Volkes zu ihren antistatistischen und antisozialen Zielen. Die Exekutive beauftragt alle politischen und Gewerkschaftsorganisationen, überall selbständige Kundgebungen gegen die Zölle, die Kongrua, gegen die verbrecherischen Pläne der tschechoslowakisch-deutsch-magyarischen Bourgeoisie und gegen die völlig unfähige Beamtenregierung zu veranstalten.“

stellte Frage wieder mit dem Salzbadern über Preiskontrolle und Wucherbestrafung.

Die Teuerung ist zu vermeiden,

wenn es keine Zölle gibt, dazu aber müßte das Volk erst seine christlichsozialen Vertreter zum Teufel jagen!

„Waren die Zölle notwendig?“

fragt die „Deutsche Presse“ weiter und antwortet:

„Die Landwirte haben sie verlangt. Mühte man sie bewilligen? — Ja, denn...“

Denn die Christlichsozialen wollten ja dafür die Kongrua bekommen! Damit der überladenen Kirche jährlich 200 Millionen Kronen in den Taschen geworfen werden, legen sie dem Volk mit den Zöllen eine Milliardenlast auf!

Bis zur unsterblichen Lächerlichkeit aber versteigt sich das christlichsoziale Blatt in seinen kläglichen Verteidigungsversuchen, indem es am Schlusse seines Antiwucherplakats folgendes in den festesten Lettern, die der heilige Setzkasten enthält, den Schafen zum Futter hinwirft:

„Wir wollen,

daß die heimische Landwirtschaft, auf die wir vor allem angewiesen sind, nicht zugrunde gehe, daß der Bauer so viel verdiene, daß er leben und seinen Betrieb ordentlich führen kann, daß der Arbeiter Gelegenheit hat, einen gerechten Verdienst zu finden... daß auf diese Weise die Zölle zum Segen für die gesamte Volkswirtschaft werden, denn

die Volkswirtschaft ist die Grundlage der Volkswohlfahrt.

Nicht damit die Preise größer, sondern damit die Not und das Elend geringer werden, sind also die Zölle bewilligt worden!“

So steht's im Hauptblatt der christlichsozialen Volkspartei, die also mit den Zöllen nicht nur einen neuen Beweis unbefleckter Empfangnis geliefert hat, sondern sogar nur an das Wohl des Arbeiters gedacht hat, der eben aus Not und Elend nicht anders herauskommen kann, als indem er Brot, Fleisch und Erdäpfel noch teurer bezahlt und ein Fünftel seines miserablen Lohnes hergibt, um die Großgrundbesitzer vor dem Verhungern und die Kirche, die sonst ihre Angestellten und die Agitatoren der Christlichsozialen nicht bezahlen konnte, vor dem Untergang zu bewahren!

Worte, Worte, nichts als Worte geben die Pfaffenbrüder dem Volk, das sie ausplündern. Dieses aber hält sich nur an dem einen:

An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Und die Tat derer, die die dümmsten Gimpel fangen wollen, indem sie gegen Wucher und Teuerung schreiben, heißt:

Wucher und Teuerung, Millionen Steuergelder für die Pfaffen, Unterernährung, Volksnot und Volkslast von Gnaden der Christlichsozialen!

Das Verlangen nach dem Rücktritt Beneš's.

Darüber schreibt das Organ der Partei, der Beneš angehört, das „Česté Slovo“: „Bruder Dr. Beneš hat in der Beamtenregierung niemals unsere Partei vertreten. (Wie öfters in böswilliger Weise die bürgerlichen Blätter erklärt haben.) Er wurde in die Regierung als hervorragender Fachmann berufen und nur die Rücksicht auf die auswärtigen Interessen der Republik waren die Ursache, daß der bisherige Zustand andauert. Aber unter den heutigen Verhältnissen ist es klar, daß die inneren Bedürfnisse des Staates und der Nation und schließlich die auswärtigen Interessen (siehe die Handelsbeziehungen mit dem Ausland) nicht erlauben, daß Dr. Beneš weiter Mitglied der Beamtenregierung bleibe. Die Unterschrift eines Abgeordneten der tschechoslowakischen sozialistischen Partei kann niemals und wird niemals unter Gesetzen stehen, die die Zölle gemäß dem Diktat des deutsch-magyarisch-tschechoslowakischen Bürgertums regeln, umso weniger unter dem Kongruagefetz.“

Das Bodenamts gehört unter parlamentarischer Kontrolle!

Unsere Senatoren Dr. Heller und Genossen haben eine Resolution eingebracht, nach welcher der Senat den Ministerpräsidenten und den Präsidenten des Bodenamtes auffordern soll, sich in einer der nächsten drei Sitzungen des Senates einzufinden und daselbst Auskünfte über die bisherige Tätigkeit des Bodenamtes zu erteilen. In der Begründung dieses Antrages wird unter anderem angeführt, daß ungeheure Teile des Nationalvermögens von der Tätigkeit des Bodenamtes erfaßt werden und daß es allgemein bekannt ist, daß diese Tätigkeit auf vielen Seiten kritisiert und angefochten wird. Es ist nun höchste Zeit, daß die Regierung über die bisherige Tätigkeit des Bodenamtes vor dem parlamentarischen Forum Aufschluß gibt.

# Tages-Neuigkeiten.

## Wie der Bund der Deutschen in Böhmen für die Waisen „sorgt“!

Der Bund der Deutschen in Böhmen hat einen Unterausschuß für Waisenversorgung. An alle Bezirks- und Gemeindevertretungen werden alljährlich Anfragen um Spenden gerichtet und es wird immer darauf verwiesen, in welcher hochherziger Weise der Bund für die Waisenkinder sorgt. Fast alle Körperschaften bewilligen deshalb Beträge für diesen Zweck, in der Hoffnung, daß die Beträge auch bestimmungsgemäß verwendet werden. Auch bei privaten Sammlungen entrichten viele Menschen ihr Zehntel, in der Meinung, den armen Waisenkindern damit ihr sonst freudenloses Dasein zu erleichtern. Der Bund der Deutschen bemüht diese Waisenfürsorge propagandistisch für seine Organisation und viele Menschen werden auch Mitglieder, in dem Glauben, damit ein edles Werk zu fördern.

Daß es dem Bund bei seiner Waisenfürsorge nicht immer um die gute Sache zu gehen scheint, geht aus nachstehendem Fall hervor, über den unser Karlsbader Parteiblatt berichtet:

Der Vormund und zweier Kriegerwaisen gab diese in die Fürsorge des Bundes der Deutschen und trat diesem auch die Waisenrente sowie die Unterstützung der Heimatgemeinde im Betrage von K 122.50 monatlich ab. Der Bund gab die Waisenkinder zu Pflegeeltern nach Böhmendorf, wofür er monatlich K 50.— zahlte, so daß für den Bund monatlich noch ein Betrag von K 72.50 übrig blieb. Der Vormund ließ nun durch eine Mittelsperson beim Bund der Deutschen anfragen, was mit diesem monatlichen Ueberschuß geschieht, worauf am 13. Feber 1926 folgende Antwort kam:

„Der nach Abzug des monatlichen Kostgeldes noch verbleibende Rest von K 72.50 wird zur Anschaffung von jeweils erforderlichen Kleidungsstücken, Reparaturen usw. verwendet. Wenn schon vielleicht in einem Jahre nicht alles verbraucht wird, so ergeben sich im anderen Jahre doch wieder größere Ausgaben, so daß dadurch ein Ausgleich geschaffen wird. Keinesfalls aber können von dem Erziehungsbeitrag Ueberschüsse gemacht werden. Wir haben für die Kinder in Böhmendorf sehr hohe Ausgaben gehabt, wofür der von Ihnen geschickte Beitrag nicht gereicht hätte.“

Da nun der Vormund diesem Schreiben seinen Glauben schenkte, fuhr er nach Böhmendorf zu den Pflegeeltern der Kinder, um dort Erkundigungen einzuziehen. Und diese standen zu den Angaben des Bundes völlig in Widerspruch, denn die Kinder bekamen außer einigen schon abgetragenen alten Kleidern, ein Paar Schuhe und einer Walle die ganzen 45 Monate, für die der Bund die Gelder bezog, nicht das geringste.

Nach diesen Erkundigungen schrieb nun der Vormund neuerlich an die Bundesleitung und forderte diese auf, den in diesen 45 Monaten bezogenen Mehrbetrag an Waisengeldern in der Höhe von K 2583.— sofort an ihn zurückzuerstatten, da er sonst die Anzeige beim Vormundschafisgerichte einbringen müßte.

Das Schreiben wirkte und die Bundesleitung sandte am 19. Mai folgende Antwort:

In Erwiderung Ihres Schreibens vom 10. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir den für die Geschwister B. erhaltenen Erziehungsbeitrag wohl nicht zur Gänze ausgebraucht haben, der Ueberschuß jedoch stets für angedenkte Zwecke zur Verfügung stand und den Kindern bei ihrem Austritte aus der Kolonie in Form eines Sparfassenbüchels mitgegeben worden wäre. Wir müssen uns ganz entschieden gegen Ihre Bemerkung verwahren, die Bundesleitung hätte nach Abzug der monatlichen Pflegegelder noch K 72.50 „profitiert“. — Die sich nach Aufstellung für Sie ergebende Mehreinzahlung von K 2583 wird Ihnen unter einem Überwiefen...“

Die Verwaltung der Bundesleitung wegen des „Profites“ wirkt etwas komisch, denn am 13. Feber schrieb sie, daß von dem Erziehungsbeitrag keinerlei Ueberschüsse gemacht werden und daß infolge der „sehr hohen Ausgaben“ die Beiträge nicht langten, während sie nach dem energischen Eingreifen des Vormundes am 19. Mai, also drei Monate später, sich bereit erklärte, diese überschüssigen Erziehungsbeiträge per K 2583.— sofort abzuführen.

Das mit dem „Sparfassenbüchel“ dürfte eine Verlegenheitsausrede sein, denn eine von dem Waisen befindet sich seit 1. Jänner 1926 beim Vormunde, ohne daß die Bundesleitung das Sparfassenbüchel geschickt hätte.

So schaut also in der Praxis die Waisenfürsorge des Bundes der Deutschen in Böhmen aus. Den Pflegeeltern wird ein Bettel als Erziehungsbeitrag gegeben, während die Bundesleitung die Unterstufungen einfließert. Im vorstehenden Falle wäre das ein ganz schönes Geschäft gewesen. Es können sich daher alle Spender, Bezirke, Gemeinden und auch private Personen ein besonderes Bild über die Waisenfürsorge des Bundes der Deutschen in Böhmen machen.

Gemeinsame Demonstration auch in Pardubitz. Am demselben Tage, da die Prager Metallarbeiter auf den Straßen demonstrierten, fand auch in Pardubitz eine mehrstündige Arbeitsunterbrechung statt. Um 10 Uhr wurde in einer Reihe von Fabriken die Arbeit eingestellt, worauf die Arbeiter zu einem großen Meeting auf den Ringplatz marschierten. Es sprachen Vertreter aller sozialistischen Parteien. Eine Abordnung der Arbeiter begab sich dann zur politischen Bezirksverwaltung, wo gegen Zölle und Teuerung protestiert wurde.

# Die Wählerlisten liegen auf.

Genossen und Genossinnen!

Sorgt überall für einwandfreie Wählerverzeichnisse!

In der Zeit vom 15. bis 22. Juni l. J. liegen in allen Gemeinden die Wählerverzeichnisse in drei Fertigungen zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Die öffentliche Einsichtnahme ist in Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern mindestens durch drei Stunden täglich,

in Gemeinden über 5000 Einwohnern mindestens acht Stunden täglich, und zwar am Samstag auch in den Mittagsstunden und am Sonntag von 8 bis 12 Uhr vormittags gestattet.

Wer ist Wähler?

Wähler ist jeder eigenberechtigte tschechoslowakische Staatsbürger beiderlei Geschlechtes, welcher bis 15. Juni 1926 das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit dem 15. März 1926 ununterbrochen in der Gemeinde wohnhaft und auch behördlich angemeldet ist.

Arbeiterwähler und Arbeiterwählerinnen!

Ueberzeugt Euch, ob Euer Name in dem Wählerverzeichnis eingetragen ist!

Die in der Zeit vom 15. bis 22. Juni l. J. ausliegende und im Reklamationsverfahren richtiggestellte Wählerliste gilt für alle kommenden Wahlen in die gesetzgebenden und öffentlichen Körperschaften.

Wer nicht in die Wählerliste eingetragen ist, verkliert sein Wahlrecht!

# Inland.

## Der Kladoer Demonstrationstreit.

Kladno, (C. P. P.) 16. Juni. Der Demonstrationstreit und das Meeting der Kladoer Arbeiterschaft verliefen in voller Ruhe und Ordnung. Einige Läden in der Stadt waren geschlossen, andere geöffnet. Die Rednerfrist auf dem Meeting, an dem sich über 15.000 Personen beteiligten, war auf 10 Minuten beschränkt. Nach Beendigung desselben zogen die Teilnehmer vor das Gebäude der politischen Bezirksverwaltung. Eine dreigliedrige Deputation begab sich zum Vorstand der politischen Bezirksverwaltung und überreichte ihm die auf dem Meeting angenommene und für die Regierung bestimmte Resolution. Sodann begab sich die Menge zum Arbeiterheim, wo sie sich auf Anforderung der Veranstalter in Ruhe auflöste.

## Ein Landbündler über die Judasrolle seiner eigenen Partei.

Am 9. Juni wurde die Gemeindevertretung von Triebitz wegen eines Beschlusses gegen die Sprachenverordnung von der politischen Landesverwaltung aufgelöst und eine Verwaltungskommission eingesetzt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung nun ergriff unter anderem auch der Vertreter des Bundes der Landwirte, ein Herr Dr. Wessely, das Wort, geißelte das Vorgehen der Behörden im Triebitzfall, der für das ganze herrschende System typisch sei und fuhr dann also fort:

Es sei nur zu bedauern, daß dieses System auch noch im Parlament von den Christlichsozialen und seiner eigenen Partei geschützt werde. Um den Judaslohn der Agrarzölle verkaufe der Bund der Landwirte seine eigenen in schwerer nationaler Not befindlichen Partigenossen. Gerade die Bauernschaft, als der unabhängige Teil des Volkes, dürfe zu allererst seinen Standesegoismus über die Existenz des ganzen deutschen Volkes in der Republik stellen. Er sei überzeugt, daß diesen Standpunkt hunderte und tausende deutscher Bauern teilen.

So schaut die Einmütigkeit aus, mit der nach den Berichten der landbündlerischen Presse ihre Wählerchaft und Partei das Verhalten der deutschen agrarischen Führer gutheißt!

## Das gegenseitige Verhältnis der tschechischen sozialistischen Parteien.

Sowohl das „Právo Lidu“ als auch das „Česté Slovo“ befaßen sich mit dem durch die gemeinsame Demonstration der Prager Metallarbeiter geschaffenen Verhältnis der beiden tschechischen sozialistischen Parteien zu den Kommunisten. Das „Právo Lidu“ äußert sich: „Der Geist des joll- und kongruafeindlichen Prager Lager — das war der Geist der Ein-

# Hochwasser Gefahr

## Die Moldau steigt. — Einstellung der Elbe-Schifffahrt. — Katastrophale Höhe der Sajama.

### Vorkehrungen gegen Hochwasser in Prag.

Prag, 16. Juni. Heute nachmittags erwartete man in Prag bereits Hochwasser, hauptsächlich infolge des raschen Steigens der Sajama. Es wurden alle Vorkehrungen zum Schutze gegen das Hochwasser getroffen.

### Die Sajama.

Prag, 16. Juni. Der Bericht der hydrographischen Abteilung sagt: Infolge der lang andauernden Regengüsse sind die Elbe sowie deren Nebenflüsse ungewöhnlich stark gestiegen. Auf der Elbe in Nočivitz wurde bisher ein Stand von 428 Zentimeter erreicht, auf der Adler in Tinsicht 362, auf der Elbe in Königgrätz 423, auf der Chrudimka in Slavina 194, auf der Elbe in Pardubitz 175, auf der Dourava in Zleb 276 und auf der Nera in Eisenbrunn 227 Zentimeter. Infolgedessen ist ein weiteres starkes Steigen der mittleren Elbe zu erwarten. Die obere Moldau und ihre Nebenflüsse (Maltitz, Lujna, Votava und Beraun) führen weniger Hochwasser, dagegen erreicht der Wasserstand der Sajama eine katastrophale Höhe. Deutschbrod meldet einen Wasserstand von 188 Zentimeter und Kacov 315 Zentimeter; infolgedessen wird die untere Sajama noch stark steigen. Dadurch wird die Moldau in Prag heute nachmittags bei den Altstädter Mühlen auf 150 Zentimeter, in Karolinenthal auf 420 Zentimeter steigen, während sich die Wasserstände durch den Zufluss aus dem oberen Flußgebiete noch erhöhen werden.

### Die Elbe.

Dresden, 16. Juni. Die Elbe ist weiter in starkem Steigen begriffen. Sie erreichte

heute morgen 8 Uhr einen Stand von 233 Zentimeter über Null gegen 170 Zentimeter am Dienstag abend 9 Uhr. Weit hin sind Wasser- und Uferstrichen überschwemmt. Die Dresdner Schiffsahrtsgesellschaft A. G., Vereinigte Elbeschiffahrtsgesellschaft A. G., Neue deutsch-böhmische Schiffsahrt A. G. und Sächsisch-böhmische Dampfschiffahrt A. G. haben heute morgens wegen des Hochwassers sowohl den Frachten, wie den Personenverkehr bis auf weiteres eingestellt.

Berlin, 15. Juni. Aus ganz Sachsen kommen Nachrichten über anhaltende starke Niederschläge, die zum Teil große Verheerungen anrichteten. Die Pulsnitz und die Gottloba sind aus den Ufern getreten und verwüsteten Felder und Gärten. In Saida hat die Brückenhölzer mehrere Brücken fortgerissen und Hunderte von Bäumen entwurzelt. In Dresden selbst wurden die tiefer gelegenen Keller und Wohnungen vielfach überschwemmt. Die Feuerwehr mußte wiederholt eingreifen. Alle oberen Zuflüsse der Elbe melden ein erhebliches Steigen des Wasserstandes.

### Die Wetterkäden in Nordböhmen.

Genosse Schweichhart fordert die Inangriffnahme der Wildbachregulierungen.

Der landwirtschaftliche Ausschuss verhandelte am 16. Juni vormittags über die eingelaufenen Anträge betreffend die Unterstützung der durch Elementarbeschädigungen Betroffenen. In der Debatte wies Abgeordneter Genosse Schweichhart auf die das Elbegebiet besonders hart mitleidenden Katastrophen hin und verlangte, daß der Staat in erster Linie die schon längst projektierten Wildbachregulierungen und Flußregulierungen vornehme, um die unheilvollen Nachwirkungen dieser Wetterkatastrophen

zu beseitigen. Dies sei viel dringender als der forcierte Ausbau sächsischer Flußhäfen (Raudnitz und Melnik) sowie die Elberegulierung bei Kolin und Pardubitz. Unser Redner verlangte, daß bei Gewährung von Unterstützungen an betroffene Landwirte vor allem die sozial am schwächsten gestellten, also die Kleinlandwirte, berücksichtigt werden sollen.

Ein schweres Unwetter mit Stürmen und Regengüssen beherrscht einen großen Teil des europäischen und amerikanischen Kontinents. In der Wetterlage, die zu starken Landregen über Mitteldeutschland und Heberschwemmungen im Elbe- und Odergebiet geführt hat, wird vorläufig kaum eine Änderung eintreten, da das von den Meteorologen festgestellte „Tief“, nachdem es von Südwesteuropa gegen das Zentrum des Kontinents vorgestoßen und langsam nordwärts gezogen ist, auch weiterhin bestehen bleibt. In Gorkij ist die Neige um rund 60 Zentimeter gestiegen und der Wasserstand der Elbe hat im Lauf des Dienstags einen bedrohlichen Charakter angenommen. In Lugara wüthete in der Nacht zum Dienstag ein orkanartiger Sturm, der in Debreczen ein Anwesen zerstörte. Auch aus Rumänien wird ankaltendes Unwetter mit Heberschwemmungen gemeldet. In Charkow in Rußland ist es zu heftigen Hagelschlägen und Heberschwemmungen gekommen, wobei 26 Menschenleben vernichtet wurden. Auch am nordamerikanischen Kontinent richteten Gewitterstürme in der Umgebung Chicagos großen Schaden an. Im Gebiet von Illinois und Indiana wurden mehrere Weiden zerstört. 15 Menschen sind bei dem Gewittersturm ums Leben gekommen.

### Heberschwemmung am Bodensee.

Konstanz, 16. Juni. Obwohl die Regengüsse in den letzten Tagen nachgelassen haben, ist das Wasser des Bodensees infolge verstärkten Zuflusses erneut im Steigen begriffen. Der Schiffsverkehr ist stark behindert. Vielfach müssen Notlandungsbrücken errichtet werden. Das Ufergelände ist weit hin überschwemmt. Die Straße von Konstanz nach der Insel Reichenau steht zur Hälfte unter Wasser.

**Wrangelsoldaten in der tschechoslowakischen Armee.** Wie dem „Rude Pravo“ mitgeteilt wird, werden in der letzten Zeit vielfach Angehörige der ehemaligen Wrangelarmee in die tschechoslowakische Armee aufgenommen, denen von militärischen Kreisen empfohlen wird, Besuche um Aufnahme in den tschechoslowakischen Staatsverband einzurichten. Das genannte Blatt protestiert dagegen, daß russische Konterrevolutionäre in die tschechoslowakische Armee aufgenommen werden.

**Bahnpostschlamperei — oder vorsätzliche Schädigung?** Eine Menge von Beschwerdebriefen, die in der letzten Zeit in der Verwaltung des „Sozialdemokrat“ eingelaufen sind, zeigen uns an, daß in der Beförderung der Zeitungen eine geradezu entsetzliche Schamperei eingetreten ist, oder aber daß gewisse Organe ihre Stellung zu beherrschter Schädigung unseres Blattes mißbrauchen. Wir erhielten nämlich von einer ganzen Reihe Abonnenten Meldungen, daß sie die Samstagsnummern entweder gar nicht, oder erst am Dienstag erhalten. Diese sonderbare Erscheinung veranlaßte unsere Verwaltung zu einer Umfrage, die ergab, daß beispielsweise bei einem Abonnenten in Saindorf bei Friedland am Sonntag, den 6. Juni, 25 Nummern des „Sozialdemokrat“ in ein Paket verpackt einlangten. Da am Sonntag die Post nicht verkehrt, konnte unser Abonnent die Nummern erst Montag

zur richtigen Zustellung übergeben. Die 25 Nummern nun, sämtliche vom vorhergehenden Samstag, waren unter anderem nach Böhm. Kaida, Zedden, Schwanz, Reichenberg, Gablonz, Lanwald, Friedland, Raspenau, Neustadt a. T., Pullendorf, Gainersdorf usw. adressiert. Jedes einzelne Exemplar war gefaltet und außerdem die Titelseite jedes einzelnen Blattes zur Hälfte nach innen gebogen, so daß der Name der Zeitung nicht zu erkennen war. Dieser letztere Umstand deutet darauf hin, daß System in der Sache liegt. Denn wie anders als durch bösen Vorsatz ließe es sich erklären, daß 25 Blätter, in die verschiedensten Orte bestimmt und jedes mit der Adresse versehen, einem einzelnen Abonnenten zugesandt werden? Unsere Verwaltung wird diesen Vorfall selbstverständlich zum Anlaß einer Beschwerde machen. Wir glauben aber, alle Leser der sozialdemokratischen Presse von diesem Vorfall in Kenntnis setzen zu müssen, damit sie einerseits die wahrscheinliche Erklärung für ähnliche, sie betreffende Fälle finden, und damit sie andererseits, soweit sie dazu in der Lage ist, den Dingen größeres Augenmerk zuwenden und uns alle ihre Beobachtungen mitteilen.

**Ein Genossenschaftsleiter in Böhmen-Kamitz.** Anlässlich der Errichtung einer genossenschaftlichen Betriebsstätte in Böhmen-Kamitz durch die Großverkaufsgesellschaft für Konsumvereine hat der dortige Konsumverein „Einigkeit“ Sonntag, den 13. Juni,

ein Genossenschaftsleiter veranlaßt, Vormittag um 9 Uhr fand im Saale der Turnhalle eine große Versammlung statt, an der auch Vertreter auswärtiger Genossenschaften teilnahmen. Eingeleitet wurde die Versammlung durch eine von der Schützenmusik gespielte Ouvertüre, worauf der Arbeitergesangverein den Chor „Morgensonne“ sang. Nach Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden des Ausschusses Genossen Purkert hielt Genosse Hadel die Rede, in der er den Werdegang des Kamitzer Konsumvereines schilderte. Darauf sprach der Geschäftsführer der Großverkaufsgesellschaft Genosse Fischer. Genosse Cervený aus Marienbad überbrachte die Grüße der westböhmer Konsumvereine, Genossin Riedl aus Komotau sprach namens der genossenschaftlich organisierten Frauen. Hieraus sangen die Arbeiterlänger noch ein Lied, die Schützenmusik spielte ein Stück, worauf die Feier ein Ende fand. Nach der Versammlung besichtigten die Teilnehmer den Betrieb der Betriebsstätte der Großverkaufsgesellschaft. Die gelungene Feier hat sicherlich viel zur Werbung für den genossenschaftlichen Gedanken beigetragen.

**Millionenfälligkeit jugoslawischer Banknoten.** Aus Weh, wird gemeldet: In der vergangenen Woche wurde in Thionville ein jugoslawischer Arbeiter verhaftet, welcher eine solche Tausendmarknote wegstehlen wollte. Die Sache schien anfangs von ungeringfügiger Bedeutung zu sein, doch haben die an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen, an denen sich der Direktor der jugoslawischen Nationalbank beteiligte, ergeben, daß es sich um sehr ausgedehnte Fälschungen jugoslawischer Banknoten handelt, die durch die Verhaftung einiger Individuen in Masse (?) zufällig aufgedeckt wurden. In dem Gepäck dieses Leute wurde eine große Menge von falschen Banknoten gefunden. Diese sind wahrscheinlich in Belgien, Luxemburg und Deutschland (Duisburg) hergestellt und verbreitet worden. Die Betrüger werden auf einige Millionen Dollars geschätzt. Zwei Täter wurden verhaftet, davon einer in Luxemburg. Die Untersuchungen werden im gemeinsamen Einvernehmen Luxemburgs, Belgiens, Deutschlands und Jugoslawiens fortgesetzt.

**Sowjetrussische Pressefreiheit.** In Sowjetrußland wird eine große Anzahl „Blattzeitungen“ auf verschiedenen Fabriken herausgegeben, die mitunter in einer Anzahl von 2 bis 3000 Exemplaren verbreitet werden. In der Regel werden diese Zeitungen von der kommunistischen Betriebszelle, von einem „zuverlässigen“ Betriebsrat etc. herausgegeben. Manche Blätter erlauben sich jedoch Kritik an der Sowjetregierung zu üben und Opposition zu treiben. Diese Tatsache hat die Bolschewisten in eine große Unruhe versetzt und Bucharin sah sich auf dem Kongreß der Arbeiter- und Dorfkorrespondenten gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Uebels in Vorschlag zu bringen:

„Wenn irgendeine menschheitliche, sozialrevolutionäre oder andere Gruppe“ — erklärte er — „ein eigenes Blatt haben will, so braucht sie es nur in der Form einer „Blattzeitung“ erstatten zu lassen. Hier sind ergänzende Garantien unbedingt notwendig. Ich glaube, daß folgende Form am zweckmäßigsten wäre: Die Wahlbarkeit der Redaktionen soll nicht aufgehoben werden, andererseits muß aber dorthin ein Parteigenosse delegiert werden, und zwar nicht aus der lokalen Parteizelle, sondern aus einer größeren Organisation, wie z. B. aus dem Parteiausschuß, mit entscheidender Stimme und mit dem Recht diese oder jene Beschlässe der Redaktion auszuführen.“ („Pravda“ vom 8. Juni.)

Die Bolschewisten behaupten, daß in Rußland ein Verbot nur für die bürgerliche Presse bestehe, die Arbeiter dagegen unbefristete Pressefreiheit genießen. Die Anträge Bucharins, die zweifellos verwirklicht werden, werfen ein großes Schlaglicht auf den Charakter dieser „Freiheit“.

**Eine hydrographische Polarexpedition** mit dem Professor Matusewitsch an der Spitze hat sich von Veningrad nach Archangelsk begeben. Von dort aus wird sie auf drei Schiffen nach Nowaja Semlja und weiter nach dem Kanarischen Meer zur Erforschung der fast gänzlich unbekanntem Küstenstrecke von der Bucht Chaituryska im Bezirk Petschota bis nach Jugoritz Schar fahren. Die Arbeiten der Expedition sind auf drei Monate berechnet.

**20-Kronen mit der Aufschrift „Tschchoslowakische Nationalbank“.** Die umlaufenden Staatsnoten wurden seit Aktivierung der Tschchoslowakischen Nationalbank zu Banknoten, ohne daß im Text eine Änderung eingetreten wäre. Es wird auch nicht beabsichtigt, neue Typen von Banknoten herauszugeben, vielmehr werden, solange die bereits hergestellten Noten ausreichen, die bisherigen Typen in Umlauf gebracht werden. Erst nach Erschöpfung der Vorräte werden die bisherigen Typen teilweise mit der Aufschrift „Tschchoslowakische Nationalbank“ als Banknoten ersichtlich gemacht werden. Wie die „Prager Presse“ berichtet, sollen als erste die 20-Kronennoten mit dieser Aufschrift versehen werden, und zwar dürften die ersten Noten dieser Art im Spätherbst zur Ausgabe gelangen.

**Reichsgesundheitswoche in Prag.** (Lichtbildvorträge im anatomischen Institut.) Donnerstag, 17. Juni: Tag der Lebensführung: 6 Uhr: Prof. Dr. Ernst Otto: Erziehung zur Körperkultur. Prof. Dr. W. A. K. Wert der Lebensführung. 8 Uhr: Hygienisch-ethische Gymnastik, Vorführung der Vereinigung Frauenfortschritt im Spiegelsaale des Deutschen Hauses.

**Eine Mißgeburt und ihre Folgen.** Aus Preßburg wird gemeldet: Die Bäuerin Anna Goralko in der Ortschaft Roskova brachte vor kurzer Zeit ein behaartes affenähnliches Kind zur Welt. Das Kind hatte an den Händen sieben Finger. Da die Nachbarn die Frau der Sodomit verdächtigten, sprang sie gestern samt der Mißgeburt in einen Brunnen, wo beide ertranken.

**Zwei Frauen vom Blitze erschlagen.** Während des Sonntags abends niedergegangenen Unwetters schlug ein Blitz in das Haus des Wagners im Orte Berkau bei Katsching, fuhr durch das Rauchrohr in die Stube und tötete die dort auf der Ofenbank sitzenden zwei Frauen, und war die junge Hausfrau und deren ledige junge Schwester. Der Blitz suchte seinen Ausweg in die Erde, ohne zu zünden.

**Ein neuer Riesenzepplin wird nach den Plänen Dr. Clemeners in der Friedrichshafener Werft in Angriff genommen.** Das neue Luftschiff, das die Werftnummer „L. 3. 127“ tragen wird, soll einen Rauminhalt von 105.000 Kubikmeter erhalten und damit um die Hälfte größer werden als die an Amerika abgelieferte „Los Angeles“. Die Maschinenanlage wird, wie bei allen bisherigen Zepplinluftschiffen, wieder von den Mahbach-Motorenwerken gestellt und bringt hinsichtlich des zu verwendenden Brennstoffes eine bahnbrechende Neuerung. Es soll an Stelle des stark explosionsgefährlichen und zudem schweren Benzins ein Gas als Brennstoff verwendet werden, das ein Chemiker des „Luftschiffbau Zepplin“ erfunden hat. Die praktische Erprobung dieses Gases hat zu äußerst zufriedenstellenden Ergebnissen geführt. Nach dem Abschluß der Versuche mit dem neuen Brennstoff soll an die Konstruktion des eigentlichen Luftschiffes gegangen werden, so daß der neue Riesenzepplin zum Herbst 1927 fertiggestellt sein wird.

**Eine romantische Schmugglergeschichte.** Im Stockholmer Hafen trug sich dieser Tage eine lustige Episode zu. Ein Schuhmann sah am Kai einen ungefahr 50jährigen Mann sitzen, den er bei früherer Gelegenheit wegen Alkoholismus verhaftet hatte. Neben einer Freiheitsstrafe wurde er auch zu 400 Kronen Geldstrafe verurteilt, die er aber nicht zahlte. Deshalb wollte der Schuhmann den Schmuggler erneut fesseln. Das ging aber nicht so leicht, wie es sich der Schuhmann dachte. Kaum merkte der Schmuggler die Absicht des Schuhmannes, so nahm er auch schon einen Satz und verschwand in den den übrigen Fluten des Hafens. Der öffentliche Ordnungshüter wartete nun ungeduldig darauf, daß der Mann wieder auftauche. Daraus wurde aber nichts. Nur eine Menge Blasen stiegen auf. Der Mann war einfach verschwunden. Am Kai sammelte sich eine schaulustige Menge. Aber selbst diese konnte in dem schwarzen Wasser nichts entdecken. Man wurde unruhig und befürchtete, daß der Mann ertrunken sei. Da plötzlich lachte einer in der Menge aus vollem Halse. Unter dem Kai im Kfahlwerk sah der Mann in aller Seelenruhe und wartete der Dinge, die da kommen mögen. Als er sich endete sah, sprang er wieder ins Wasser und schwamm ein Stück hinaus in den Hafen. Der Schuhmann rief einem in der Nähe vorbeifahrenden Motorboot zu, den Mann aufzunehmen und an Land zu bringen. Der Motor schien aber plötzlich einen Fehler erhalten zu haben. Am Kai nahm die Ungebuld und Spannung immer mehr zu. Als der Schmuggler schließlich ins Boot geklettert war, war der Motor auf einmal wieder in Ordnung. Mit Volgas fauste es los, — aber nicht zum Strande, wo der Schuhmann wartete, sondern zur gegenüberliegenden Seite der breiten Stockholmer Hafeneinfahrt. Der Schuhmann soll ein recht langes Gesicht gemacht haben.

**Schiff und Mannschaft verloren.** Der holländische Dampfer „Delft“, von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, ist in der Nacht von Guayaquil auf ein Riff der Insel Santa Clara aufgelaufen. Schiff und Mannschaft dürften verloren sein.

## Simalaja.

Von Alfred Endler.

Hinein nach Tibet! Der Berg steht im Mai, im Nimbus von Schneequallen, und schmelzt mit Steinen. Von unten kommt geborstenes Echo. Steine wachen, die Luft nimmt ab, wird grauam geläufig. Sie spuckt und lacht wie Schiffe. Es flaut. Weiß, rot und grau. Man verblödet vor Licht. Alle Bäume sind fort, alles Vieh, hier lebt keine Sau. Wir nehmen lange Schritte vor Hunger und Halsweh. Der Wind wirft mit Löss, die Klüfte rentt Abschuß aus, macht die Aue holzig. Die Knochen schmerzen, das Fleisch wird taub. Wir gehen den ganzen Tag wie im Wadenkrampf, kriegen dicke Häuse und Doppelkinn vor Gekletter. Die Schlagader schreit ums Ohr, stolpert noch abends an den Hals. Jemand im Mond liegt die Zivilisation. Die Schädel der Träger sind tätowiert und rotglühend vor Wind. Wir selbst stecken in Leder und Gummi bis ins Haar, es stinkt vor Vorsicht. Sauerstoffapparat, das Maul voll Ozon, wir können nicht Naf machen. Es schmeckt nach nichts und nach mehr. Das Leben sitzt im Rücken, rückt den Buckel rauf und runter. Ich laufe es aus, über die Kipfel. Aus armlangen Patronen laufe ich den Tod unter den Tisch. Alle sind halb krank, gehn los wie Reger und Somnambulen. Nur ich kann nicht fiebern. Ich friere nur aus erteilich wahren Ursachen, doch nunmehr. Der Traum bleibt aus. Ueber dem ganzen Tag steht die Angst.

Die Mönche tragen soviel Stadt ins Gebirge, daß beide damit in Schach gehalten werden: die Stadt, zu der sie nicht können, und der Berg, der sie nicht losläßt. Gegenangst gegen Angst. Weil sie selbst keine Nomaden zu werden wagen, holen sie Nominen bis in ihren siebenten Himmel. Oder ich, Nago, hole die Engländer herein. Das ist ja das Klü.

Die Angst, angurwurzeln, und die Angst, geraubt

zu werden, — die Angst, den Boden an die Sterne zu verraten, und die Angst, der Dummheit zu sein, der nicht reden und hezen kann, schäfften Zurei und Verknöcherung. Lieber soll im Wind ein Teufel sein, der verfolgt, als ein Gott, der achtes überdelt, mit ausgebreiteten Armen vorbeisauft. In Klöstern wird die Hölle die beste Verbindung zur Welt.

Und jetzt führe ich die Engländer nach dem verbotenen Kloster, wo ich geflohen bin. Unser Kloster war wie die eierne Jungfrau. Erst wirst Du eingeschperrt, bei halboffenen Türen, Barrieren von Tölpeln davor. Dann tritt es. Tritt immerzu, bis Du friert. Stundenlang tausend tasternde Redelichter. Schließst dich flüchtig Du hinaus wie in der Geburt.

Als ich fortziele, habe ich immer gedacht, das Kloster kann nicht bleiben, wo ich nicht mehr bin. Es müßte von selbst zu brennen anfangen.

Das war das Kloster mit den Windgabeln, langen Metallstößen, unten zu einander verbogen, hoch Nigableiter, halb Wetterglode. Sie wehren aber nicht Wetter ab, sie mochen es. Ich habe das nie erklären können. Man hat unten Verhufe gemacht, es gelingt nicht, die Höhe steht. Und wer weiß, was im Eisen ist, in den Händen, Gebeten, im Rhythmus des Anschlags.

Und nun fällt mir auch ein, warum ich aus dem Kloster floh. Mit knapp fünfzehn Jahren schmuggelte ich eine englische Grammatik ein. Lernen hielt mir beschwören. Jedes Paradigma wurde eine Liste des Gerichts über alle dort oben. Jedes Hauptwort ein Pann, jedes Wort ein sengendes Fluid, jedes Adjektiv ein Denkzettel. Da kam ein Hindu-Deferteur zu uns heran, sich zu verstecken. In Uniform kam er, brachte das Gewehr mit und ein handgroßes Pfund des tangenden Shiva. Abends zeigte er Gewehrgriffe. In der Nacht stahl ich das Gewehr, machte Licht in der Zelle, übte die Griffe vor dem Spiegel. Bei einem Ausfallstich im Bajonettschneiden zerbrang er plötzlich. Ich sah mich als Shiva, mit soviel Köpfen und Gliedern, als Springe da waren. Noch in der Nacht lief ich fort und sagte es unten im Tiefland, daß Mönche den Krieg helen.

(Schluß folgt.)

# Volkswirtschaft.

## Reform der Kohlensteuer.

Dem Abgeordnetenhaus wurde soeben eine Regierungsvorlage über die Reform der Kohlensteuer vorgelegt. In diesem Gesetzentwurf wird die Exportkohle von der Kohlensteuer befreit, wobei die Regierung ermächtigt wird, diese Befreiung gegebenenfalls mit Rücksicht auf die Marktverhältnisse zu widerrufen. Weiters wird ein neuer Steuerfuß von 50 Hellern für einen Zentner Koks, der bei der Erzeugung von Rohstein in Hochöfen des Inlandes verwendet wird, sowie die Technik der Versteinerung von Koks, Bricketts und verarbeiteter Kohle überhaupt neu geregelt. Der Motivenbericht schätzt den finanziellen Ertrag der Erleichterungen auf 60 Millionen Kronen, d. i. ein Fünftel des Gesamt-ertrages dieser Steuer, so wie er im Budget von 1926 veranschlagt war.

## Ein sozialer Stritt vor dem Internationalen Gerichtshof.

### Die Nacharbeit der Bäder.

Haag, 15. Juni. (Sch. P. B.) Der Internationale Gerichtshof ist heute zu seiner 11. ordentlichen Tagung zusammengetreten. Er wird sich mit einem Ersuchen des Völkerbundes befassen, ein Gutachten zu folgender Frage des Internationalen Arbeitsamtes abzugeben: Hat die internationale Arbeitsorganisation die Befugnis, eine Regelung zu entwerfen und Vorschläge auszuarbeiten, welche aus der Absicht, bestimmte Kategorien von Lohnarbeitern zu schützen, zugleich nebenbei die persönliche Arbeit des Arbeitgebers regeln?

Dieser Frage ist eine Entschlieung des Vorstandes des internationalen Arbeitsamtes beigegeben, in der zum Ausdruck kommt, daß die Arbeitgebergruppe des Arbeitsamtes ersucht hat, die Frage der Befugnisse der internationalen Arbeitsorganisation bezüglich der persönlichen Arbeitsleistung des Arbeitgebers dem Urteil des Internationalen Gerichtshofes zu unterbreiten und daß der Vorstand des Internationalen Arbeitsamtes zwar in seiner Mehrheit der Meinung sei, die internationale Arbeitsorganisation besitze eine derartige Befugnis, aber doch das Urteil des Internationalen Gerichtshofes anrufen wolle mit der ausdrücklichen Erklärung, daß dieses Ersuchen keinen Präzedenzfall schaffen soll.

Anmerkung des Sch. P. B. Die vorstehende Frage hängt auf das engste mit der Nacharbeit in den Bäderbetrieben zusammen. Die Arbeitskonferenz von 1924 traf nämlich eine Regelung, wonach die Nacharbeit sowohl den Arbeitern wie den Arbeitgebern verboten wird. Die Arbeitgeber sind nun mit dieser Bestimmung nicht einverstanden.

Die Wirtschaftsverhandlungen Oesterreich-Tschechoslowakei. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die bisherigen österreichisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen haben die Situation insoweit geklärt, als man sich vorläufig wahrscheinlich auf den Abschluß eines kleinen Zusatzvertrages beschränken wird, der nur ganz wenige Positionen enthalten dürfte. Die Verhandlungen wurden auf einige Tage unterbrochen und die tschechoslowakischen Delegierten haben sich zur Einholung von Anweisungen nach Prag gegeben. Die nächste Sitzung wird morgen oder übermorgen stattfinden. Was die ursprünglich geplante allgemeine Revision des österreichisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages anbelangt, so dürfte diese erst in einem späteren Zeitpunkt in Anspruch genommen werden.

Streik der städtischen Arbeiter in Norwegens Hauptstadt. Da die Schlichtungsversuche in dem Lohnkonflikte zwischen der städtischen Verwaltung Oslo und den städtischen Arbeitern gescheitert sind, traten heute abends 3200 städtische Arbeiter und etwa 1000 Straßenbahner in den Streik.

# Kleine Chronik.

## Der Unterlegene.

Von Hans Bauer.

Wir haben uns längst daran gewöhnt, in den Repräsentanten, Urhebern und Führern moderner europäischer Kriege nicht gleichzeitig die exponierten Kämpfer zu sehen, die für den Ruhm und die Annehmlichkeiten ihrer Hervorgehobenheit auch einen hervorgehobenen Einsatz leisten. Die Zeiten sind unwiderbringlich dahin, da Herrscher mit ihrer ganzen physischen Existenz für den erfolgreichen Ausgang eines Völkerkampfes harrten. Lange schon gilt das Haupt des feindlichen Heerführers nicht mehr als das Ziel des Streites und selbst im unglücklichsten Falle setzt dieser sich kaum einer größeren Gefahr aus, als der, seine politischen Vorrechte einzubüßen, ohne die er dann immer noch doppelsofort besser leben kann als der gemeine Mann des streitenden Volkes. Immerhin glaubten wir Grund zu der Annahme zu haben, daß die politische Unverantwortlichkeit der Kriegsverantwortlichen eine moderne Kulturereignis sei, eine von den wenigen, die ganz nach dem Geschmack gekrönter Regierer zu sein pflegt. Aber da erfahren wir nun zu unserem Erstaunen, daß die Ueberzeugung von der Nützlichkeit gewisser europäischer Anschauungen schon bis nach Marokko vorgedrungen ist. Abdelkrim galt als etwas ganz anderes als der Abfalsch eines europäischen Heerführers. Man hielt ihn für einen verbliebenen Sturmgelassen, der seinen Mangel an Abgelärttheit des Urteils über seine militärischen Mög-

lichkeiten durch ein Uebermaß an kämpferischer Energie, Begeisterungsfähigkeit und trotzigem Draufgängertum weitmachte, der, mindestens in seiner Einbildung, einen nationalen Befreiungskampf führte, in dem es auf Biegen und Brechen ging, der mit seinen Leuten stehen und fallen wollte.

## Devienturie.

### Prager Kurse am 16. Juni.

	1925	1926
100 holländische Gulden	1357.50	1363.50
100 Reichsmark	893.50	807.50
100 belgische Francs	98.80	98.20
100 Schweizer Francs	853.82.50	856.82.50
1 Pfund Sterling	184.20	185.40
100 Lire	121.92.50	123.32.50
1 Dollar	33.70	34.00
100 französische Francs	95.30	96.10
100 Dinar	68.60	69.10
10,000 ungarische Kronen	4.69.12	4.78.12
100 polnische Zloty	329.50	335.50
100 Scyllina	477.00	480.00

## Kunst und Wissen.

### Letzte Demastrierung.

Zur gestrigen Aufführung des „Grabmals des unbekanntem Soldaten“ von Paul Raynal.

Was bleibt vom Heldentum?  
Ein morscher Hügel!  
Auf dem das Unkraut  
Rot wie Feuer leuchtet.  
Et-tai-po.

Dieses Heldentum der Soldatenmasse lebte bloß in der Phantasie der Hinterländer. Verblendet von dem Hurragebrüll der beschleuderten Bestie im Hauptquartier haben diese Hinterlandstapisten des Kulturunterganges Morden als Gotteswert, Bestialität als Heroismus gesehen. Kraus hat aus diesen irdischen Schemen der behenden Geheuten leibhaftige Militärs des Weltunterganges geformt und der Franzose Paul Raynal hat die Ideologie der Kriegsbegiertheit zur Dokumentzone des Frontkämpfers gemodelt. „Le tombeau sous l'arc de triomphe“ ist die grauenhafte Beichte des unglücklichen Ueberlebenden, die der Heimkehrer in feierhafter Hast aufs Papier geworfen hat. „Jetzt wird nur mehr mit Blut geschrieben sein!“ Gepeinigt von der eigenen Erinnerung, hegt er uns nochmals in die große Zeit zurück, zeigt uns vier marternde Stunden eines Urlaubers, der die Heimkehr zu dem phrasenbetäubten Vater und der durch die Lede der Tage zermürbten Braut mit dem Versprechen an seinen Kommandanten erkauf hat, bei der Rückkehr an die Front Riffen mit Granaten bis zur feindlichen Linie zu tragen, dem sicheren Tod entgegen, die Erinnerung an vier glückselige Stunden im Herzen. Diese Stunden im sicheren Hinterland, dieses Heutersmahl martialischer Fronte, sind mit unheimlicher Erregung, mit unbeschreiblicher Empörung, mit qualender Detaillierung des Erwartens der letzten Sekunde, des bangen Hinaushorchens auf den Schlag der Abschiedsstunde gezeichnet worden. Der letzte Nimbus ist dem Krieg genommen worden, die letzte Maske von dieser Ausgeburt der Hölle gefallen.

In Berlin sind Tausende Zeugen dieses Memorials gewesen, in Prag waren gestern 60 Menschen (!) ein Dokument von unzerstörtem Lohnde Schande. Hans Schweikart von den Münchener Kammerspielen gab den Krieger mit der offenen Wunde im Herzen und schrieb die flammendste Anklage gegen den Krieg, gepiecht von den hauswurftischen Phrasen aus dem Heimatstumpf in den Saal. Einer jener wahrhaftigen Helden, die hinausgespogen — wurden, deren Aufschrei das ist mit dem Flehen Maschias Claudius':

's ist Krieg, 's ist Krieg,  
O Gottes Engel wehre,  
Und rede du daren!  
's ist Krieg und ich begehre  
Nicht Schuld daran zu sein.

Walter Taub.

„Die Wildente“, Ibsens wirksames Gesellschaftsdrama, wurde mit einer Aufführung am 15. d. M. wieder in den Spielplan des Neuen deutschen Theaters aufgenommen. Es mag sein, daß manches in diesem Stück nicht mehr ganz auf unsere heutige Zeit passen will, und daß viele der Probleme, mit denen der große Skandinavier ringt, heute schon ge-

löst sind; die Aufführung an der Prager Bühne bewies jedoch, daß das Drama Ibsens auch die Menschen unserer kurzlebigen Zeit in ihren Vann zu schlagen vermag. Freilich, die Aufführung stand unter einem günstigen Stern. Sonst Rainer und Direktor Kramer verhalten durch ihre prächtigen Leistungen dem Stück zu einem großen Erfolg. Sonst Rainer gab die 14jährige Hedwig in Sprache und Gebärde mit solcher Vollkommenheit, daß die Zuhörer lächelnd war. Leopold Kramer beherrschte die Rolle des Hjalmar Ekdal, des willensschwachen Menschen, der die Tat immer auf den nächsten Tag verschiebt, mit vollendeter Meisterhaft. Von den weiteren Leistungen wollen wir noch den neuen Idealisten Gregers des Herrn Hölglin und den alten Ekdal des Herrn Renner hervorheben. Roman Reinhardt, der auch die Regie führte, als Werle und Frau Medekly als Gine stellen gut erfahrene Charaktere auf die Bühne, während uns diesmal der sonst so tüchtige Herr Liebl weniger gefallen wollte. Diese Aufführung, die viel Beifall fand, ist wieder einmal ein Beweis, daß unser Schauspiel Hervorragendes zu leisten vermag.

Joseph Haydns „Schöpfung“, das unergänglich schöne Oratorienwerk des österreichischen Tonkünstlers, erlebte am vergangenen Montag durch den Prager deutschen evangelischen Gesangsverein eine ganz ausgezeichnete Aufführung. Dr. Karl Nowak, der junge, zielbewusste Dirigent des Vereines, hatte der Haydn'schen Meistererschöpfung eine Wiederergabe bereitet, die sich vor allem durch musikalische Sauberkeit und rhythmische Lebendigkeit kennzeichnete und wieder einmal bewies, daß Haydns Musik auch heute noch überraschend modern wirkt (vor allem in ihrer Charakterisierungskunst und instrumentalen Koloristik) und daß es ein Geschick ist, von diesem Meister als „Großpapa“ Haydn zu sprechen. Eine vortreffliche künstlerische Leistung bot diesmal das durch Mitglieder der tschechischen Philharmonie verstärkte Orchester des Vereines, ebenso wie der Chor seinen umfangreichen und teilweise recht schwierigen Aufgaben in vollkommener Weise gerecht wurde. In den Solopartien des Werkes bewährten sich die Sopranistin Fr. Benita Brunberg, eine Sängerin von ausfallend schönen und gut gepflegten Stimmteilen, der nur deutlichere Deklamation und schärfere Artikulation zu empfehlen wäre, der ausgezeichnete, stillichere und mit echter künstlerischer Hingabe singende Bassist Dr. Max Fortner und der Tenorist Herbert Bischoff. An der Orgel wirkte Dr. Cornelius Weiss mit selbstverständlicher Sicherheit seines Amtes. Klanglich-akustisch vorzüglich bewährte sich die neue Aufstellung des Chores und Orchesters im Presbyterium anstatt auf dem Chorpodium der evangelischen Kirche, wo das Konzert stattfand. Das zahlreich erschienene Auditorium war sichtlich erbaud von der gungreichen und von der Begeisterung aller Mitwirkenden getragenen Oratorium-Aufführung.

Die Frage, ob Autoren ihre Stücke für „gute Zwecke“ gratis spielen lassen sollen, ist von Bernard Shaw in einer aus prinzipiellen Gründen für die Arbeiterbewegung nicht uninteressanten Weise beantwortet worden. Der Bezirk Finchbury Park der Labour-Party plante einen Unterhaltungsabend, und die Veranstalter wandten sich an Shaw mit der Frage ob er nicht zu diesem Zwecke die Aufführung seines Einakters „Blanco Posnets Erweckung“ gebührenfrei gestalten wolle. Sie erhielten darauf von dem berühmten Dichter, der bekanntlich immer einer der aktivsten sozialistischen Vorkämpfer Englands gewesen ist, die folgende Antwort: „Unter keinen Umständen kann ich einer Aufführung irgendeines meiner Stücke ohne die Bezahlung der vorgeschriebenen Autorengebühren zustimmen. Eine Organisation der Arbeiterpartei müßte verstehen, daß das eine gewerkschaftliche Frage darstellt. Es ist für meine vom Schicksal weniger begünstigten Kollegen unter den Dramatikern ohnedies schwer genug, gegen die Konkurrenz, die meine Stücke darstellen, aufzukommen, ohne daß ich ihnen auch noch durch die Bewilligung von Gratiaufführungen besondere Schwierigkeiten schaffe. Ich hoffe, daß Sie verstehen werden, worauf es mir ankommt.“

wird man nicht überschätzen und vielmehr annehmen dürfen, daß er ihn mit besserem Erfolge niederkämpfen wird als ihm das bei den französischen Divisionen gelungen ist.

Die Elefanten sterben aus. Wie die Dinge augenblicklich liegen, kann man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Elefanten allmählich aussterben werden. So wird aus Kambodscha, das neben Birma als das Land der Elefanten gilt, neuerdings gemeldet, daß die Zahl der Dichtäuter dort ständig zurückgeht. Dies gilt vor allen Dingen von den Elefanten, die als eine Art Hausstiere dem Menschen bisher wertvolle Dienste geleistet haben. Ehedem verwandte man die Riesen in den Wäldern für mannigfache Zwecke; sie schleppten schwere Holzstämme, räumten gefällte Bäume aus dem Weg und taten andere nützliche Arbeit. Heute hat man fast überall auf ihre Dienste verzichtet, und es gibt in Kambodscha kein einziges Unternehmen mehr, das mit Elefanten arbeitet. Der Hauptgrund liegt darin, daß das Tier, das dem oberflächlichen Betrachter so robust und widerstandsfähig erscheint, in Wirklichkeit einen höchst empfindlichen Organismus hat. Es fürchtet die Hitze eben so sehr wie die Kälte und ist, solange die Sonne brennt, d. h. den größten Teil des Tages über, zur Arbeit nicht zu gebrauchen. Außerdem ist der Elefant ein außerordentlich kostspieliger Gefährte des Menschen; da er zu seinem Lebensunterhalt großer Mengen von Nahrung bedarf, ist er fast ein Luxusgegenstand geworden. Die Kolonisten, die den Wald roben, haben sich daher notgedrungen modernisiert und den Elefanten durch Traktoren ersetzt.

## Mitteilungen aus dem Publikum.



**Julius Meinl**  
des Kaffees geschieht bei der Firma Julius Meinl in besondoren, für die Firma patentierten Röstapparaten, die das köstliche Aroma und den Geschmack des Kaffees in höchster Vollendung hervorbringen.

**Julius Meinl**  
Kaffee-Import.

70 eigene Filialen.

Crème-Mantel, Kostime, Capes, Paletots, Kleider, Schöbe in großer Auswahl und allen Preislagen bei Busch, Damen- und Pädisch-Konfektion en gros und en detail, Prag, Prilophy 27 (Mitte des Stadens), Großer Bojar, nur 1. Stock — keine Schaufenster. — Auch mittags geöffnet. 4189

Orgelabend der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag, in der evangelischen Kirche, Freitag, den 18. Juni 1926, um halb 8 Uhr abends. Orgelwerke und geistliche Vieder von J. S. Bach. Eintritt frei.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Donnerstag halb 8 Uhr abends „Hamlet“. Freitag halb 8 Uhr „Die verkaufte Braut“. Samstag halb 8 Uhr abends „Tannhäuser-Parodie“. Sonntag 6 Uhr „Meisterfänger von Nürnberg“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, Freitag „Der Mensch im Käfig“, Samstag „Das Spiel von Tod und Liebe“.

## Aus der Partei.

### Dankagung.

Wir haben unseren Freund Ewald Hilsbrand begraben, von diesem treuen Kampfgenossen für immer Abschied genommen.

Zehntausende Arbeiter und Arbeiterinnen haben ihm auf seinem letzten Weg das Geleit gegeben. Aus allen Teilen des Landes, auch aus dem Auslande, sind Kundgebungen tiefen Schmerzes gekommen. Mit uns hat die klassenbewußte Arbeiterchaft des ganzen Landes getrauert.

Darum halten wir es für unsere Pflicht, allen Genossen und Genossinnen herzlich zu danken, die in Liebe, Treue und Dankbarkeit zu unserem Freund gestanden sind und sein Lebenszeugnis zu einer großen Kundgebung der herzlichen Liebe gestaltet, die unser Freund sich mit seinem Lebendwoed verdient hat.

Klub der Abgeordneten der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Vorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Kreisorganisation Karlsbad der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

## Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Prag. Sonntag, den 20. Juni: Mnichovic—Chocerady. Zuf. 7.25. Wissnbbj. Gehzeit 8 Stunden. — Führer: Sanisch.

Gerausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Rieghner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

**Anglo-Elementar**  
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die tschechoslowakische Republik

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulantem Preisen. Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen. Bargarantemittel in der Republik über 25 Millionen.

Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.